

Er scheint täglich außer Montag... Abonnementpreis für Berlin...

Vorwärts

Inspektions-Gebühr beträgt für die fünfgehaltene Zeitstelle...

Zernsprecher: Amt 6, Nr. 4106.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Weuth-Strasse 2.

Samstag, den 1. März 1891.

Expedition: Weuth-Strasse 3.

Die Brotvertheurer.

Den Herren Agrariern wird denn doch nachgerade bang um die Lebensmittelzölle. Mit Schrecken denken die Herren Rittergutsbesitzer an eine Zeit, da sie nicht mehr aus diesem goldströmenden Born werden schöpfen können...

Von solchen Befürchtungen gequält, wenden sich die Herren Junker, Rittergutsbesitzer und Groß-Schnapsbrenner an den „Bruder Bauer“ in einer Broschüre, in der ausgeführt wird, wie sie ohne die Zölle nicht bestehen können...

Sie beschuldigen in der Broschüre die Opposition, daß diese von Haß gegen den Landwirth erfüllt sei, und behaupten, der Kampf gegen die Getreidezölle sei ein Kampf der Demokratie gegen die festesten Stützen des Thrones.

Mit solchen Dingen sind die Herren immer gleich bei der Hand, um die öffentliche Meinung von der Sache abzulenken, um die es sich eigentlich handelt.

Beiläufig sei bemerkt, daß die Regierung nicht auf dem Standpunkt des Fürsten Bismarck steht, der die agrarischen Interessen unbedingt in den Vordergrund stellte und dem Andringen der Kartellbrüder auf Erhöhung der landwirthschaftlichen Zölle freudig Folge gab...

die sich nun um so hartnäckiger sperret, als sie keinen Reichskanzler mehr zur Stütze hat, der selbst Landwirthschaft treibt.

Wir sind überzeugt, daß der Wiederabdruck der Hellsdorff'schen und Mirbach'schen Reden mit ungeheurer Begeisterung aufgenommen werden wird von den Junkern, Großgrundbesitzern und Groß-Brennern. Das ist auch ganz selbstverständlich, denn wenn Jemand auf Kosten Anderer alljährlich ein nettes Sümmechen einstreicht und ein Anderer kommt und sagt, das müsse so sein, so wird der Zweite dem Ersten immer angenehm kommen.

Nur immer „gottesfürchtig und dreiste!“ Es ist wirklich pitant, zu sehen, wie die Vertreter der Klasse, die die schlechtesten Löhne zahlt, und zwar an die landwirthschaftlichen Arbeiter, sich hier mit solchem Pathos für hohe Löhne in die Brust wirft. Aber so mögen die Herren doch selber höhere Löhne zahlen und nicht nur von solchen reden. So lange noch alljährlich die „Sachse n ä n g e r“ zu Tausenden vor den schlechten Löhnen und der schlechten Behandlung dieser Leute anzureißen, so lange wird man auch ohne Statistik wissen, wie es auf den Rittergütern und Latifundien aussieht, und was die noch unvollkommene ländliche Statistik uns erzählt, kann die Haut schaudern machen.

Dazu jammern sie über die steigende Verschuldung des Grundbesitzes, gewiß das beste Zeichen, daß die Getreidezölle dem kleinen Bauer nicht helfen können. Die Herren werden für den Parzellenbesitzer ihre Lockpfeife vergebens blasen. Denn er ist es, der Noth leidet, und er muß sich sein Brot zum größten Theil oder auch ganz kaufen und hat sonach auch unter den erhöhten Brotpreisen zu leiden.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 28. Februar.

Die heutige Reichstags-Sitzung war nach manchen Richtungen hin recht interessant. Sie brachte uns — von einem langweiligen konservativen Erguß abgesehen — zunächst eine Rede des Herrn Windthorst, welcher dem Herrn Reichskanzler die Freundschaft des Zentrums, nebst drei Vierteln der von der Regierung geforderten Summe auf dem Präsentirteller darbot.

Der ultramontanen Liebeswerbung folgte die fortschrittliche. Die seltsamen Gerüchte, die irgend ein Spottvogel in die Welt gewisshert hat, nämlich daß der Kaiser an ein Minister-Portefeuille für Herrn Eugen Richter gedacht habe, sind sonderbarerweise von dem Abg. Richter ernst genommen worden, und er halte sich heute den Vorkammergeist angezogen und machte eine ganz regelrechte Liebeserklärung.

Reuilleton.

Neudruck verboten.

[1]

Die Falkner von St. Vigil

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tirol von Robert Sa. weichel.

Erster Band.

Erstes Kapitel.

Die Messe in dem Kirchlein auf der Frohwinde von St. Lorenzen war zu Ende. Auf der Stelle, wo das Kirchlein stand, war zur Zeit, als in Frankreich der Konvent seine Schreckensherrschaft übte ein Christusbild gefunden worden.

gefügt worden. Seitdem ruhte die Hoffnung des Tiroler Landvolkes jenseits des Brenner auf diesem im Wilde aufstehenden Erlöser, und hatte der neue Herrscher auch die geschlossenen Wallfahrten und Professionen verboten, so konnten seine Beamten doch nicht verhindern, daß an Sonntag und Feiertagen viele Leute aus dem Pustertale und den Nebenthälern nach St. Lorenzen kamen, um in dem Kirchlein auf der Frohwinde die Messe zu hören.

Dem vielfach mit deutschem Blute gemischten romanischen Stamme gehörte wohl das junge Mädchen an, das, achlos dessen, was umher vorging, an der Seite eines schon ältlichen Mannes seinen Weg verfolgte.

liches, fast noch kindliches Gesicht, welches der flache, schwarze Hut mit breitem Rande beschattete. Auf ihren runden Wangen waren noch die Spuren vergossener Thränen erkennbar und ihre braunen Augen leuchteten unter den langen Wimpern von einer frommen Verklärung.

Plötzlich schrie seine Begleiterin erschreckt auf. Ein Arm hatte ihren Leib umfaßt, und ein schmerzhaftes Gesicht beugte sich zu dem ihrigen, um es zu küssen.

\*) Von dem Verfasser neu bearbeitet.

war ein ergötzlicher Eierkatz, der Herrn Eugen Richter durch seine Doppeldeutigkeit als Chef einer Oppositionspartei und als verschämter Ministerkandidat aufgelegt ward. Herr Windthorst hat nie einen schwierigeren Eierkatz auszuführen gehabt — und Herr Windthorst, obgleich er neulich die Treppe hinunterfiel, versteht sich auf diese Art von Tänzen besser als Herr Eugen Richter. Herr Eugen Richter hatte auch kein Glück mit seinem Eierkatz und seiner Liebeswerbung. Der Herr Reichskanzler gab ihm einen Korb, und zwar einen sehr grob geschlachten Korb, und applizierte dem verblühten Ministerkandidaten einen Kaltwasserstrahl, der als Douche für die feberphantastischen Portefeuillehoffnungen des sonst so nüchternen Finanzvirtuosen dienen wird.

Der Herr Reichskanzler ließ sich auf den sachkritischen Theil der Richter'schen Rede nicht viel ein, suchte seine gestrigen Bemerkungen über die Sozialdemokratie abzuschwächen, indem er sagte, die Forderungen der Sozialdemokraten seien unerfüllbar und da muß die Regierung allerdings an die Möglichkeit eines gewaltsamen Kampfes denken — er überschätze nicht die Macht der Sozialdemokratie, wie Herr Richter gemeint, aber er halte die Sozialdemokratie für die größte Gefahr.

Nach einem weinerlichen Monolog, den der sächsische Agrarier Frege vorleser — von ihm geleertem — Hause sich leistete, erhob sich Bennigsen, der Ex-Fiskusminister, der Ex-Fürer der ex-nationalliberalen Partei, und empfahl, für den Fall, daß der nationalliberale Antrag nicht durchgehe, den Antrag — Windthorst! Bennigsen in einer solchen Frage einen Windthorst'schen Antrag befürwortend! Das ist ein klassisches Bild! Der einstige Ex-Reichsfeind hat seinen 30-jährigen Nebenbuhler nie so gedemüthigt und so erniedrigt vor sich gesehen — ein nationalliberales Canossa.

Der einzige Unterschied zwischen dem Antrag der Nationalliberalen und dem des Zentrums ist beiläufig der, daß der erstere sieben Achtel, der letztere drei Viertel bewilligen will.

Grillenberger ergriff nochmals das Wort, um die verschiedenen, im Laufe der Debatte erfolgten Angriffe auf die Sozialdemokratie abzumehren, und unseren Standpunkt zur vorliegenden Frage nochmals zu präzisieren. Mit großem Nachdruck wandte er sich gegen das alberne Gerede, die Sozialdemokratie wolle eine Revolution machen — das habe sie niemals gewollt; der Staat erkläre aber seinen Bankrott, wenn er von vornherein seine Unfähigkeit, das sozialdemokratische Programm zu verwirklichen und die Nothwendigkeit eines Straßenkampfes auspreche.

Herr Windthorst machte hierauf einen Versuch, sich gegen den Vorwurf der „Drehpolitik“ zu verteidigen und den politischen Reichthümer zu spielen, indem er von den Sozialdemokraten verlangte, daß sie die gewaltsame Revolution feierlich abschwören sollten — womit er einen unbestrittenen Selbsterkenntnisfortschritt machte.

Nach einer kurzen Rede Richter's, der für seinen etwas melancholischen Kollegen Richter ein paar mildschätige Lanzen brach, wurde die Debatte gegen 5 Uhr geschlossen. Es kam eine Reihe von, zum Theil ziemlich scharfen persönlichen Bemerkungen, und dann die Abstimmung. Für die Regierungsvorlage waren nur die Konservativen, für den nationalliberalen sieben Achtel-Antrag, bloß die Nationalliberalen und Konservativen und sind für den Windthorst'schen vier Fünftel-Antrag des Zentrums, die Nationalliberalen und Konservativen — also die Majorität. Das Vaterland war gerettet, und Windthorst verließ die Walstatt als Sieger und Triumphator. So herrlich weit haben wir es in Deutschland gebracht!

Und den Herren Fortschrittler ist ihre schäufste Seifenblase geplatzt.

Die persönliche Bemerkung Grillenberger's, die von prinzipieller Wichtigkeit ist lautete wie folgt:

Ich habe mich mit aller Energie und ohne Rückhalt gegen die gewaltsame, durch uns herbeizuführende Revolution ausgesprochen.

Den Marx'schen Programmbrief betreffend, habe ich nicht gesagt, daß wir die Marx'schen Anschauungen im Allgemeinen zurückgewiesen haben, sondern nur die in jenem Brief enthaltenen Rathschläge.

Ein Appell an die Gewalt, oder eine Verherrlichung der Gewalt ist in jenem Briefe nicht enthalten.

Wenn Herr Windthorst aus dem Widerspruch, der aus den Reihen meiner Kollegen gegen seine Darstellung erfolgte, auf eine in unseren Reihen vorhandene Uneinigkeit schließen will, so entgegne ich ihm, daß sich dieser Widerspruch nur gegen Herrn W.'s geistliches Mißverständnis richtete, womit er uns imputieren wollte, daß wir, wie er sagte, Marx von unseren Hochschölen abschließen wollten, während meine Aeußerung sich doch bloß auf die eine von Herrn v. Bennigsen zitierte Stelle aus dem Marx'schen Briefe bezog. Wenn Herr Windthorst so lange gefund bleibt, bis die so sehr gewünschte Uneinigkeit in unseren Reihen eintritt, dann wird er, was wir ihm wünschen, ein sehr hohes Alter erreichen, vielleicht gar unsterblich werden.

In der Politik schon Aprilwetter, obgleich wir erst an der Schwelle des März stehen. Zu Anfang der Woche lachende Frühlingsonne — Versöhnung mit Frankreich; dann plötzlich fiirere Wolken, übellaunische Windstöße, und heute eilige Kälte in den Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich.

Wenn Jemand auf die politischen Zustände Europas im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts die denkbar boshafteste Satire hätte schreiben wollen, seine Phantasie hätte diese Wirklichkeit nicht überholen können.

Eine deutsche Frau reist nach Paris, wird von dem französischen Publikum in achtungsvoller zum Theil sympatischster Weise empfangen — da kommen ein paar „gebildete“ Gassenjungen und führen — wobei jedoch jener deutschen Frau persönlich nach keiner Seite zu nahe getreten wird — einen chauvinistischen Hexensabbath auf, wie wir deren seit dem „heiligen Krieg“ in unserem lieben Deutschland Tausende und Tausende gehabt haben. Und nun heißt es auf einmal: es sei irgend etwas Unerhörtes geschehen, die deutsche Nation sei beleidigt, die Franzosen seien in Wirklichkeit die „wilde“ Nation, für welche ein gewisser, zum Glück abgefügter Nadaupolitiker sie einst erklärt hatte, — und ein ernsthaftes deutsches Blatt kann, ohne daß der Redakteur sofort auf seinen Gesundheitszustand untersucht wird, folgenden Leitartikel in die Welt schicken:

Paris.

Nur allmählig und noch immer sehr unvollständig ist bekannt geworden, wie sich ein großer Theil der französischen Presse nicht nur, sondern auch Pariser Volksversammlungen unter Führung Drouot's gegen die an der Seine wohnende Kaiserin Friedrich benommen, welche Freheiten und jeder ritterlichen Empfindung höhnischende Manieren sie sich der Mutter unseres Kaisers gegenüber erlaubt haben. Der Telegraph hat wieder einmal seines Einschläferungsamtes gewartet. Allein es giebt eine Grenze, wo dies unerträglich wird. Die Berliner liberale Presse, mit ihren tiefergewurzten Sympathien für alles, was französisch ist, weiß sich auch in dieser Lage nicht so zu verhalten, wie sich gebührt. Man redet wohl abfällig „von chauvinistischen Mäusen“, der die Franzosen plötzlich ergriffen habe, nachdem sie sich über höchst friedfertig und verständig gezeigt, dabei eben scheint es auch zu bleiben. Weiter möchte man um Himmels willen nicht gehen; im Hintergrunde lauert wohl gar nach wie vor die Hoffnung, daß man sich in Paris eines Besseren besinnen und die Ausweitung trohaldem bescheiden werde. Diesen matten und schlaftrigen Ton schlägt zu unserer großen Freude die „Köln. Ztg.“ nicht an. Sehr entschieden erklärt sie, daß uns die Franzosen für die Beleidigungen, die der Kaiserin Friedrich angedan worden sind, Genugthuung geben müßten. Wir schließen uns dem ohne Nachhalt an und erwarten, daß die genannte Presse der Reichshauptstadt sich der Pflicht erinnern werde, die sie unserer deutschen Ehre schuldet. Den Franzosen ist unsere Verhältnißlosigkeit schon längst als Schwäche vorgenommen; in der frechtsten Weise baosen sie sich über alles lustig gemacht, was in dieser Hinsicht geschehen ist. Die Einzelheiten, die uns aus den schon erwähnten Gründen freilich nur zum kleinsten Theile bekannt werden, lassen sich vielfach gar nicht wiedergeben, so unflätig sind sie, so empörend.

Wir sehen voraus, daß es auch jetzt noch viele geben wird, die das alles nicht sehen wollen, die es für das Beste halten, den Kopf in den Sand zu stecken und zu thun, als werten sie Nichts. Das ist aber nicht nur feige, sondern auch thöricht gedacht. Noch ist es Zeit, den ganzen Kopf mit einem kräftigen Worte zu bannen, das aber freilich wie aus einem Munde kommen müßte. Die Franzosen sind die Helben nicht, für die sie sich ausgeben, so lange sie den Eindruck haben, daß man vor ihnen zurückweicht.

Die Haltung der Pariser Künstler wie die der Regierung zeigt, daß sie unendlich leicht einzuschüchtern sind. Was ist binnen acht Tagen aus den tapferen Entschlüsseungen dieser Gesellschaft geworden, die den Chauvinismus kalt zu behandeln vertrieh und sich vor seiner ersten Regung in ihr Mauseloch

verkrücht?! Drouot'sche, der soeben noch als „Tollhändler“ galt, legt ihnen allen das Gesetz seines Willens auf, zwingt sie, sich vor ihm niederknien und mitzumachen, was und wie es ihm gefällt!

Und diese Leute sollten uns imponiren! Wir haben nur nöthig, ihnen einen ernsten Blick zuzuwenden und sie werden sich in Acht nehmen lernen. Der oben erwähnte Artikel der „Kölnischen Ztg.“ hat die Pariser Börse in einen förmlich panischen Schrecken verfest. So ist es mit dem Muthe und der Entschlossenheit dieser Großsprecher in Wahrheit bestellt. Nichts liegt den gegenwärtigen Machtthabern in Paris fern, als die Stimmung, aus der die verhängnisvollen Entwicklungen des Sommers von 1870 hervorgegangen sind. Sie zittern für das warme Nest, in das sie sich gesetzt. Wir wollen sie nicht daraus verjagen; uns geht das alles nichts an. Was wir aber allerdings verlangen dürfen, ist, daß sie sich danach benehmen, nicht jedem Straßenjungen gestolten, die Politik des Landes zu beeinflussen, wenn sie den Frieden eheulich wollen. Bis jetzt haben wir, wie gesagt, keinen Grund, dies ernstlich zu bezweifeln, sondern nur eine Schwäche, die allerdings unglücklich ist. Um so nothwendiger aber ist es, daß man in Paris sich nicht gewöhne, die deutsche Geduld für unerschöpflich anzusehen, weil sich die Unverschämtheit der Chauvinisten sonst bis zu einem Grade steigern würde, die das Schlimmste unaussprechlich machen könnte.

Es ist die „Kreuz-Zeitung“, die das geschrieben.

Wir sagten, es schiene April geworden zu sein. Wir hätten besser gesagt: Die Hundstage scheinen schon angebrochen. Also weil es in Paris ein paar ungezogene Buben giebt, die sich nach Bubenart habenhaft aufgeführt, indem Niemandem ein Haar gekrümmt oder eine persönliche Beleidigung zugefügt haben — also darum sind wir so weit, daß „das Schlimmste“, d. h. der Krieg zwischen den zwei vornehmsten Kulturvölkern des europäischen Festlands — ein Krieg, in welchem nach den ersten 3 Tagen 6 Millionen beschwaffener Soldaten einander gegenüberstehn — als Möglichkeit ins Auge gefaßt werden muß!

Ist die Welt ein Tollhaus geworden? Ist es denkbar, die Sinnlosigkeit und Ungesundheit der heutigen, angeblich so „stabilen“ Zustände drastischer einem jeden Denkfähigen ad oculos (vor die Augen) zu demonstrieren?

Auch viele andere deutsche Zeitungen, die nicht gleicher Neigungen zur Schwarzseherei verdächtigt sind, wie die „Kreuz-Zeitung“, haben gleichfalls Fieberphantasien und deliriren von „Ernst der Lage“ u. s. w.

Noch einmal: ist ganz Europa ein großes Tollhaus? — Sehr bedauerlich ist, daß die deutsche Regierung gerade den jetzigen Moment gewählt hat, um anzukündigen, daß weitere Papperleichterungen an der deutsch-französischen Grenze nicht beabsichtigt sind. Diese Mittheilung wird überall mit den Pariser Chauvinistenlandalen in Verbindung geracht werden, und dem ohnehin weitverbreiteten Glauben, daß in unseren, wir meinen den deutschen Regierungskreisen eine arge Nervosität Platz gegriffen habe, nur kräftigen Vorschub leisten — ebenso wie die gestrige Rede des Herrn Reichskanzlers schon den Eindruck einer ungesöhnlichen inneren Erregtheit zu machen geeignet war, die selten mit dem Bewußtsein der Stärke verbunden zu sein pflegt.

Lächerlich — daß ei bei dieser Gelegenheit erwähnt — ist es, wenn fortschrittliche und sogar demokratische Zeitungen von einem „Umschwung der Stimmung in Frankreich“ reden. Die gebildeten Gassenjungen, welche den chauvinistisch-patriotischen Unfug der letzten Tage getrieben haben, waren auch vorher chauvinistisch-patriotische Gassenjungen; und die Pariser Arbeiter und Kleinbürger, d. h. neun Zehntel der Einwohnerchaft, sind heute so wenig Chauvinisten wie vor 8 Tagen. — Die Gassenjungen haben bloß einmal Standa gemacht — das ist der „Umschwung“.

Nun, der Lärm wird vorüber gehen; die Lehre wird aber hoffentlich nicht vergessen.

Wie wir bereits gestern hervorhoben, hat sich hier wieder einmal in augenfälliger Weise gezeigt, daß die Verhältnisse stärker sind als die Menschen, — daß kein persönlicher Wille, und siehe noch so viel mechanische Macht hinter ihm, stark genug ist, den Verhältnissen zu gebieten, — und daß folglich zur Verbesserung besserer Zustände eine Umgestaltung der Verhältnisse nothwendig ist, die nimmermehr durch irgend einen persönlichen Einzelwillen bewirkt werden kann. Zu allen Zeiten war die Anschauung falsch, der Weltgeschichte könne durch einzelne besonders günstig gestellte Individuen ihre

wurde er mit einem kräftigen Rude zurückgerissen und eine markige Stimme rief:

„Passet's gut sein, Herr Soldat! Für die Bayern sind unsere Gütsche nicht gewachsen.“

Der Soldat, nach seinem Abzeichen ein Korporal, wandte sich zornig um und fand sich einem jungen, kräftigen Burschen gegenüber, der ihn aus glänzenden schwarzen Augen herausfordernd und geringschuldig zugleich betrachtete. Auch das Mädchen hatte sich nach dem Burschen umgelehrt und starrte ihn mit halbgeöffnetem Munde fast bestürzt an. Ihr Begleiter ergriff sie am Arm und zog sie hastig mit sich fort durch die Menge, die sich um ihren Retter zu stauen begann.

Wie kann der Bauerntümmel sich unterstehen, mich anzurühren?“ schnob der Korporal den Burschen an.

Dieser sah sich wie suchend überall um, wobei sein Auge eine Sekunde lang auf dem davoneilenden Mädchen haftere, und fragte dann gedehnt:

„Hat der Herr Soldat etwa mit mir geredet?“

„Bombenelement, will der Tölpel mich foppen?“ rief der Bauer kichroth vor Zorn. „Jetzt marsch, auf die Wache mit Dir! Du sollst schon noch lernen, Dich an des Königs Rock vergreifen.“

Ein Murren erhob sich unter den Zuschauern. Der schwarzbügelige Bursche aber machte keine Miene, dem Befehl nachzukommen; er steckte vielmehr beide Hände in seinen Leibgürtel und sagte:

„Schau, wir Tiroler tragen unsere eigenen Röde. Wer die Hand nach unseren Gütschen ausstreckt, der greift in die Nesseln. Nach Bismarck und Tölpelst muß Du Dich bei Dir bausein umsehen; bei uns giebt's keine. Das merk Dir, und jetzt mach' fort.“

„Fort mit ihm,“ scholl es ringsum.

Der Korporal rollte die Augen wild umher und umgeschreckt durch die drohenden Gesichter, rief er, indem er die Hand nach dem Burschen ausstreckte: „Im Namen des Königs, Du bist mein Arrestant!“

Eine Flamme schloß aus den schwarzen Augen des Burschen und seine Faust traf den Korporal so gewaltig vor

die Brust, daß er zurücktaumelte, wobei ihm der Czako vom Kopfe fiel. Der Bursche war wie verwandelt; die schlanke Gestalt hoch ausgerichtet, mit blühenden Augen, jeden Muskel gespannt, stand er da. Der Bayer griff nach seinem Seitengewehr. Gleichzeitig aber wurde er von den Fäusten der Nächststehenden gepackt, herumgewirbelt und fortgetrieben und gedrängt. Ein letzter Ruderschleuderte ihn aus dem Menschenhaufen weit auf die Wiese hinaus. Ein schallendes Gelächter begleitete seinen Fall und ihm nach zog im hohen Bogen sein läbelartiger Czako.

Das junge Mädchen, welches die unschuldige Veranlassung des Streites gewesen, hatte mittlerweile St. Lorenzen erreicht, wo ihr Begleiter bei den ersten Häusern links in eine schmale Gasse einbog, die zur Brücke über die Rienz und in das offene Land führte.

„Es ist besser, Stasi, wenn wir gleich heim machen“, sagte der Alte, nachdem er an der Ecke einen ängstlichen Blick zurückgeworfen hatte.

Auch Stasi hatte hinter sich geschaut und hochanfahmend sagte sie: „Aber wir können langsamer gehen, Ohm. Es kommt uns Keiner nach.“

„Ach, diese scheerlichen Soldaten“, rief der Alte, und als sie die Brücke überschritten hatten, sagte er hinzu: „Laß uns weiter beten, Kind.“

Beide griffen zu ihren Rosenkränzen. Der Ohm, der die Füsse nicht vom Boden heben zu können schien, schlurzte mitten auf der Landstraße, welche sich im weiten Bogen allmählig anwärts krummte und an einzelnen Gehöften und kleinen Weileren vorüber, zuletzt an den Mauern der Michaelsburg entlang, in das Oader- oder Gauerberger Thal sich hineinzog. Während der Alte ganz in seinen Rosenkranz vertieft war, schien seine Nichte, welche auf dem festeren Wege hinführte, um den Staub zu vermeiden, den der Ohm erregte, ihre Gedanken nicht zum Gebet sammeln zu können. Nur selten sonderten ihre Finger ein Kügelchen an der Schnur ab, und nach einer Weile fragte sie:

„Onkel David, ist er's denn wirklich gewesen?“

Dieser mußte sich erst aus dem Ueberdrüssigen auf die

Erde zurückfinden, was einige Sekunden Zeit erforderte. Dann antwortete er: „Ja, ich weiß nicht; wen meint Du?“

„Den auf der Frohvwiese; ist das der Ambros vom Klosterhof gewesen?“

„Ja freilich“, versetzte Onkel David. „Du mußt ihn doch kennen.“

„Was kümmern mich denn die Buben?“ fragte sie mit einem Anfluge von Verwunderung. „Ich hab' noch nimmer nach ihnen ausgehant. Und gar nach dem vom Klosterhof,“ setzte sie mit einem Erröthen hinzu.

„Freilich, was kümmern Dich die Buben und gar der,“ wiederholte der Alte. „Du kommst ja auch nirgend hin als in die Kirche, wo er wohl nicht oft zu finden ist.“

Sie führte in der That ein sehr eingezogenes Leben, und dieses war ihr erster Anflug aus ihrem heimathlichen Bigisthale. Den Vater hatte sie schon vor mehreren Jahren verloren, und die Mutter war krank. Da hatte sie denn als einziges Kind hart zu schaffen. Die Freuden und Vergnügungen, welche andere Mädchen ihres Alters genossen, kannte sie nur aus den Erzählungen ihrer Freundinnen und ein seltenes Plauderstündchen mit diesen brachte die einzige Abwechslung in ihr eintöniges Dasein, das ihr die Grämlichkeit der Mutter infolge der Krankheit wahrlich nicht erleichterte. Sie selbst besaß mehr den stillen Charakter des Vaters, geneigt zum Simmen oder Träumen, und so überkam sie denn oft, wann sie mit einer Handarbeit bei der Mutter saß, eine tiefe Traurigkeit und Schwermuth und ein Sehnen nach irgend etwas, das sie nicht zu nennen wußte.

David Fenschler, der Bruder ihrer Mutter, besetzte wie der mit halblauter, singender Stimme, da seine Nichte auf seine letzte Aeußerung still geblieben war. Stasi hatte den hübschen Kopf auf die Brust haken lassen und ihre weichen gemalten Lippen zuckten mitunter ein wenig. Es verursachte ihr Pein, daß es gerade Ambros Falkner gewesen war, der sie gegen den züringlichen Soldaten in Schuß genommen hatte. So hübsch er war, so läbel war der Ruf, in dem er stand.

(Fortsetzung folgt.)

Gang vorgeschrieben werden — allein zu keiner Zeit hat die Zurechtweisung dieser Anschauung sich so drastisch be- kundet, wie in der Gegenwart, die jeden Tag eine Bankrotterklärung des persönlichen Re- giments bringt. —

Die „Kölnische Zeitung“ geht wieder in so unver- schämter Weise gegen Frankreich wie zu den schönsten Zeiten der Bismarckischen Aera. Sie nimmt die Abberufung des französischen Vorkämpfers Herbet als feststehend an, was bekanntlich gar nicht der Fall ist, und meint, daß Revanche- politiker wie Deronlède oder politisch bankrotte Boulangeristen wie Rochefort am geeignetsten wären, die öffentliche Meinung Frankreichs in Deutschland zu vertreten. Wenn man der- artige ungeheuerliche Uebertreibungen des Kölner Heftblattes liest, das sich so gerne als Weltblatt bezeichnet, weiß man wahrlich nicht, ob man an die Zurechnungsfähigkeit der Redakteure dieser Zeitung noch glauben darf. —

Die Passmaßregeln in Elsaß-Lothringen sollen vom 8. März an im alten Umfange, wie zu Bismarck's Regierungzeiten wieder angewandt werden. Ein Stras- burger Telegramm meldet hierüber.

Das Ministerium für Elsaß-Lothringen hat durch Ver- fassung vom heutigen Tage bestimmt: Vom Dienstag, den 5. März d. J., acht Uhr Morgens an, ist die Verordnung vom 22. Mai 1888, betreffend den Passwang, in ihrem ganzen Umfange zu handhaben. Insbesondere sind alle Erleichterungen bezüglich des Eisenbahnverkehrs mit durchgehenden Billets in Wegfall gekommen.

Damit werden natürlich nur ganz Unschuldige getroffen, was allein schon gegen die Maßregel spricht. Freuen werden sich über diese Maßregel nur die dümmsten Chauvinisten diesseits und jenseits des Rheins, die Deronlède und andere Boulangeristen und die noch um Bismarck sind. —

Die „Freisinnige Zeitung“ ärgert sich über unsere Ver- merkung, daß die Fortschrittspartei zur Zeit, wo sie die Majorität im Landtage hatte, nicht für das allgemeine Wahlrecht eingetreten ist. Sie glaubt sich aus der Schlinge zu ziehen, indem sie bemerkt:

„Zur Zeit der Lassalle'schen Agitation ist im Abgeordneten- haufe überhaupt niemals über das allgemeine Wahlrecht verhandelt worden.“

Das müßten wir ganz wohl ohne Herrn Richters Be- lehrung. Wir machten eben den Fortschrittlern den Vor- wurf, daß sie das allgemeine Wahlrecht dann beantragten, wo sie bestimmt wissen, daß ein solcher Antrag aussichtslos ist, ihn aber nicht eingebracht haben, als sie über die Ma- jorität verfügten.

Warum schweigt übrigens Herr Richter zu unserer Kritik seiner Haltung bei den Einkommensteuer-Debatten? Er ist doch sonst bereit, gegen die kleinste Notiz zu polemisi- ren. U. A. w. g. —

„Arbeitskräfte spottbillig.“ Im Leipziger „Wähler“ lesen wir: Die „Geraer Zeitung“ brachte vorige Woche folgendes Inserat mit fetten Lettern:

Zur mechan. Weberei. In einem vogtländischen Weber- dorf mit intelligenter Arbeiterbevölkerung ist Bau-Areal zum Bau einer Weberei zu verkaufen. Preis: Quadratmeter 30 Pf. Unversiegbares Abwasser ist im Grundstock vorhanden. Steine nahe am Grundstück, nur wenige Schritte zu fahren. Arbeitskräfte spottbillig. Population 15 Minuten vom Orte. Interessenten wollen ihre Adressen unter S. S. 100 in der Geschäftsstelle dieser Zeitung niederlegen und erfahren dann Näheres vom Verleger.

Das ist wieder eine herrliche Illustration zu unseren industriellen Zuständen, demerit hierzu mit Recht unser Bundes- organ, die „Kölnische Zeitung“. Intelligente und spottbillige Arbeitskräfte. Wie es die intelligenten Weber fertig bringen, so spottbillig zu arbeiten, danach fragt natürlich der betreffende Kapitalist nicht. Man sollte einen solchen Unternehmer einmal vier Wochen lang mit trockenen Kartoffeln, welche an Herings- schwänzen abgewischt werden, füttern, damit er wenigstens einen Begriff davon bekommt, wie es thut, wenn man seine Intelligenz blug verkaufen muß.

Die mecklenburgische Justiz wird der sächsischen bald ebenbürtig sein. Wir lesen in hiesigen Blättern:

Der Redakteur des Blattes „Der Mecklenburger“, das Organ der sogenannten „mecklenburgischen Reichspartei“, hatte sich wegen Verleumdung des Kaisers vor dem Land- gericht in Schwerin i. M. zu verantworten. Der kurze Artikel handelt über die vom Kaiser angeregten Schulreformen, verknüpft damit den ebenfalls vom Kaiser ausgesprochenen Ge- danken, daß den Gymnasien ein besseres Verständnis der neuesten deutschen Geschichte und der Zustände des neuen Deutschen Reiches beigebracht werden müsse, und empfiehlt für diesen Fall, die Schüler anzuleiten, daß sie die alten Klassiker recht frei und mit Rahmwendung auf die Gegenwart dienen. Als Muster dazu könne die Uebersetzung dienen, welche Seume einst gegeben: Quidquid delirant reges plebsque Achivi. — Wenn sich die Könige rufen, müssen die Bayern Haare lassen. Zur Erleichterung des Verständ- nisses könnte man „reges“ etwa „Borassi“ und statt „Achivi“ „Gormani“ gesetzt werden, dann mache sich die Uebersetzung leichter, etwa so: „Wollen die Preußen Soldaten, so müssen die Deutschen in die Kasernen“, oder: „Kann Preußen keine mora- lischen Erörterungen machen, so anerkennt es.“ oder: „Brought Preußen Geld, so müssen die Deutschen bleichen.“ Angellagter hält sich für nichtschuldig, verneint die Beziehung des „Quidquid delirant reges“ auf den Kaiser und erklärt, den Artikel, den er nicht verfaßt habe, nur flüchtig gelesen zu haben. Der Erste Staatsanwalt weist aus früheren Nummern des Blattes nach, daß der Redakteur alles, was preussischerseits seit 1866 ge- schehen, als groben Rechtsbruch zu kennzeichnen und insbesondere die Dynastie der Hohenzollern zu verdächtigen pflege. Das mitten in den kurzen, etwa dreißig Zeilen umfassenden Schul- reform-Artikel hineingesetzte „Quidquid delirant reges“ hält der Staatsanwalt für die Hauptfrage, alles Uebrig sei Ballast und diene nur zur Verhüllung desjenigen, was in unmittelbarer Richtung auf die Ansichten des Kaisers gesagt werden sollte. Die gelieferten Uebersetzungen seien „reines Wortgeklingel“, welches den wahren Sinn des Ausrufes nicht verdecken könne, welchen Vorwurf des Delirirens, des Wahnsinnigseins. Der An- geklagte sei auch eine Person, zu der man sich der That ver- gessen könne, daß die Person des Kaisers habe gemeint und ge- sehen könne, daß die Person des Kaisers habe gemeint und ge- sehen können. Er beantrage zwei Jahre Gefängnis. Der Verteidiger sucht nachzuweisen, daß von der Kallage das Wort delirare unrichtig überföhrt sei, es heiße nicht „deliriren“, sondern an dieser Stelle im Hinblick auf die beiden Fächler Agamemnon und Achilles, etwa aus Leidenschaft thun, müssen die beiden Könige in Born und Leidenschaft thun, müssen die beiden Könige leben. Der Verteidiger beantragt Freisprechung, in weiterer Linie zweimonatliche Festungshaft. Der Angeklagte nahm das Wort zu einer längeren Auseinandersetzung, die er mit den Worten schließt: „Alles, was ich gethan habe, habe ich im ausschließlichen Interesse meines mecklenburgischen Vater- landes gethan!“ Das Urtheil des Gerichts lautete auf neun Monate Festungshaft.

Wir wollen hier nur bemerken, daß der lateinische Vers, der die mecklenburgischen Richter herauszerrordert hat, in den Zeitungen aller Parteien stereotypes Citat ist, — daß er die von keinem vernünftigen Menschen bestrittene Wahrheit ausspricht: Für die Fehler der Regierung müssen die Völker büßen; — und daß es bisher noch keinen Richter gegeben hat, der so wenig Gesichtssinn hatte, um in diesen Versen des alten Römerdichters Horaz eine Majestäts- beleidigung finden zu können. —

„Hosprediger aller Deutschen“ läßt sich Stöcker von seinem „Reichsboten“ nennen. Ach, wie demokratisch! Aber weder die Demokratie noch die Erfindung sind echt. Der Stöcker ahmt damit nur Herrn v. Bülow nach, der nach einer Maßregelung seitens eines Hofes Wistitenkarten ausschaltete mit dem Titel Kapellmeister Sr. Majestät des deutschen Volkes. —

Gestern, am 27. Februar, haben die Wahlen in Oester- reich begonnen, sie werden erst am 21. März beendet sein. Die letzte Nummer der Wiener „Arbeiterzeitung“ kann schon vor der Entscheidungsschlacht über das Ergebnis der Wahlen stolz folgendes schreiben:

Was immer auch die Wahltage bringen mögen, die Sozial- demokratie hat schon heute einen glänzenden, überraschenden Erfolg zu verzeichnen. Die Annäherung des Wahlrechtes als eines Mittels der Agitation und Organisation haben wir zum ersten Male erprobt und über alle Erwartung ist die Probe gelungen. Glend und verrottet ist unser Wahlsystem. In fast fünfzehn Millionen Wähler giebt es lange nicht einmal zwei Millionen. Mehr als zwei Drittel der Bevölkerung sind rechtlos und mundtot. Nur 31,5 Prozent haben das Wahl- recht. Aber diese 31,5 Prozent sind keineswegs lauter Bestehende. Welt hinein in die Reihen der privilegierten Minorität, die das Wahlrecht hat, schiebt sich das Glend, der Mangel, die Sorge. Freilich ist dafür gesorgt, daß durch eine unredliche Zerschlagung der politischen Beute die oberen Jekuhntausend der Wähler den Höhenantheil der politischen Macht an sich reißen können. Aber die Anderen sind da, sie empfinden ihre Lage, wenn sie sie auch nicht verstehen, und wenn man ihnen num- mehr die Binde von den Augen reißt, so schmerzt sie freilich erst das Licht, aber bald beginnen sie zu sehen. Das Klein- bürgerthum, das Kleinbauernthum hat die Wahl; will es, blind aus Furcht vor der sicheren Proletarisierung, sich dem Großbesitz in die Arme werfen; will es die toot und leer gewordenen Formen der Vergangenheit zu galvanisiren suchen; oder will es muthig die Zukunft ins Auge sehen, frei und offen heute schon die Bundesgenossenschaft jener Klasse suchen, deren Reihen es endlich doch wird verstärken müssen — des Proletariats.

Der kleine Gewerbdmann, der kleine Bauer, der kleine Beamte, wohin weiß sie bei klarer Ueberlegung schon ihre Gegenwart, von ihrer Zukunft ganz zu schweigen? Klar, daß sie die Augen beugen, muß ihnen werden, daß sie zu uns ge- hören! Und einen kleinen Anfang dazu, daß diese armen Men- schen zu sehen beginnen, hat diese Wahlbewegung gebracht. Die rachsichtslose Offenherzigkeit, die unumwundene Wahrheits- liebe, mit welcher unsere Parteigenossen in unzähligen Wähler- versammlungen die ökonomischen und politischen Verhältnisse und ihren Zusammenhang darlegten, haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Das Ergebnis der Wahlen wird uns nicht Mandate bringen, das wissen wir sehr genau, wohl aber die Genug- thung, daß wir zahlreiche Anhänger gewonnen haben in Kreisen, die früher stolz die Nase rümpften, wenn von den Sozialdemokraten die Rede war.

Auch bei den österreichischen Wahlen hat sich die internationale Solidarität im hellsten Lichte gezeigt, vor allem kamen aus Deutschland zahlreiche Beiträge, welche das Organ der Wiener Sozialdemokraten, die „Arbeiter- zeitung“, mit folgenden Worten quittirt:

Mit Genugthuung aber wollen wir an dieser Stelle konstatiren, daß die deutsche Sozialdemokratie einen Beweis bräuerlicher Solidarität gegeben hat, den wir Oesterreicher ihr nie vergessen werden. Neben einer ganzen Reihe von kleineren Beträgen aus kleineren Orten ist die stattliche Summe von dreitausend Mark uns aus der Parteikasse zur Verfügung ge- stellt worden. Und weitere Beiträge sollen folgen. Aber nicht die Höhe der Summe ist es, sondern das stolze Gefühl, daß wir nicht isolirt stehen, sondern in Reich und Glied der Sozial- demokratie aller Völker, was diesen Beiträgen den eigentlichen Werth verleiht. Welche andere politische Partei hat solche Beiträge aufzuweisen?!“

Nachdem Kardinal Lavigerie im Auftrage des Papstes den Anschluß der Ultramontanen an die Bourgeoisrepublik empfohlen hat, folgt ihm nun auch das imperialistische Seine-Komitee. Dasselbe veröffentlicht eine Erklärung, nach welcher dasselbe „die Interessen des Vaterlandes über alles stellt und die dynastischen Vorurtheile fallen läßt.“ Das Komitee erklärt die republikanische Regierungsform anzu- nehmen.

Die Monarchie scheint für Frankreich überwunden zu sein, was nicht zu verwundern ist, da die Bourgeois sich ihre Republik ganz angenehm für sich eingerichtet haben. —

In der gestrigen Sitzung der belgischen Verfassungs- Revisionskommission erklärte der doktrinal-liberale Abg. Federe Orban die Revision für unabwendbar; jedoch sei die Einführung des allgemeinen Stimmrechts unmöglich. Ehe jedoch die Kammer zur Revision der Verfassung schreite, müßten die parlamentarischen Parteien sich über das Maß, wie weit dieselbe gehen solle, über eine „Formel“ einigen. Die Liberalen in Belgien möchten gerne das Zell waschen, ohne es nah zu machen. —

## Parlamentarisches.

Petitions-Kommission.  
Sitzung vom 28. Februar.

Es wird der Bericht für die Petition Kleemann und Genossen in Wersburg festgestellt, welche die Regierung um Abhilfe gegen Beeinträchtigung von Wirthen und Saalbesitzern durch Bedürden ersucht, welches Ersuchen die Kommission bekanntlich durch ihren Beschluß anerkannte, die Petition dem Reichslangler zur Berücksichtigung zu übergeben. Darauf tritt man in die Beratung einer Petition mecklenburgischer Staatsbürger, welche eine reichsgeseh- liche Regelung des Vereins- und Ver- sammlungsrechts wünschen. Nach Vortrag des Reprä- sentanten, Abgeordneten Dr. Schädler, ergreift der Regierungs- kommissar Vertheilungssprecher Kobold das Wort zu der Erklärung, daß kein Bedürfnis vorliege, dieser Regelung nachzu- geben. Alle Redner der Kommission wenden sich gegen diese Auffassung. Die Debatte war eine intensive und schloß mit der einstimmigen Annahme des vom Korrespondenten Abg. Wegger gestellten Antrags: „Schriftlichen Bericht an das Haus zu er- halten und denselben zu empfehlen, die Petition dem Reichs- langler zur Erwägung zu überweisen.“

Weiter petitioniren 514 Pippische Ziegelarbeiter am Be- seitigung der doppelten Besteuerung durch die Gemeinden der- jenigen Personen, welche an einem andern Orte, als ihrem Wohn- ort, für längere Zeit in Arbeit treten. Die Kommission be- schließt, die Petition dem Reichslangler zur Erwägung zu über- weisen, denselben anheimstellend, die Frage auf dem Wege der Vereinbarung unter den Einzelstaaten zur Regelung zu bringen.

Der Zentralausschuß der vereinigten Innungsverbände Deutschlands petitionirt um die Verleihung der Rechte der juristischen Person an die gemäß § 112 der Gewerbe-Ordnung be- gründeten Innungsausschüsse. Es entspinnt sich nach dem Referate des Abgeordneten Wegger eine kurze Debatte, in der zwei Anträge — der eine will Uebergang zur Tagesordnung dem Plenum empfehlen, der andere will die Petition dem Reichs- langler zur Erwägung übergeben — gestellt werden. Der letztere Antrag fällt mit 8 gegen 8 Stimmen, der erstere wird darauf angenommen. Einige Petitionen, das Unfallversicherungs-Gesetz betreffend, werden nach der Erklärung des Regierungskommissars, daß die Beratungen über eine Novelle zum Unfallversicherungs- Gesetz schweben und das gleiche Material der Regierung vor- liege, mittelst mündlichen Berichtes dem Plenum überwiesen mit dem Antrage, in Rücksicht auf die Erklärung des Regierungs- kommissars zur Tagesordnung überzugehen. Nächste Sitzung: Dienstag.

6. Sitzung der XV. Kommission zur Vorberathung des Entwurfs eines Gesetzes, betr. die Abänderung des Gesetzes über die Besteuerung des Brauntweins vom 24. Juni 1887. Freitag, Abends 8 Uhr.

Art. II, Abs. 1 der Regierungsvorlage, welcher bei kleineren landwirtschaftlichen Brennereien die Steuer ermäßigt, wird ein- stimmig angenommen; ebenso Absatz 2, Ermäßigung der Steuer für Oesterrönereten und Absatz 3 und 4 zu Artikel III der Re- gierungsvorlage, daß von dem aus dem Zolllande eingehenden Brauntwein an Zoll 150 M. für 100 Kilogr. erhoben werden sollen, liegt Antrag Buhl vor, daß für in Fässern eingehenden Brauntwein 125 M. Zoll, von dem in Flaschen, Krügen oder anderen Umhüllungen 180 M. erhoben werden sollen. In der Debatte hebt der preussische Kommissar hervor, daß Frankreich im Bezirk Cognac ca. 40.000 Hektoliter Cognac produziert und 120.000 Hektoliter exportirt, demnach überwiegend gefälschte Waare herkommt. Der Antrag Dr. Buhl wird angenommen, die erste Lesung hiermit geschlossen. Die zweite Lesung findet statt, sobald die Regierung die von der Kommission gewünschte Statistik über die Kontingentierung der Brennereien vorgelegt hat. Dies wird nächste Woche der Fall sein.

## Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit Raum dafür abzu- geben ist, dem Publikum zur Verfügung, um Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Vertheilung; sie verweigert sich aber gleichgültig bezogen, mit dem Inhalt desselben identisch zu werden.

Nach Rücksprache mit den Genossen Heindorf und Anderen und dem Oekonom des Lokales in der Kaiser Friedrichstraße zu Pankow erkläre ich, daß der fatale Artikel in der Freitag- Nummer des „Vorwärts“ durch eine Unregelmäßigkeit, an welcher aber Genosse Heindorf keine Schuld trifft, herbeigeführt wurde und ziehe ich daher diesen Artikel, der unter diesen Umständen gegenstandslos ist, zurück.

Entstanden war der Artikel auf folgende Weise: Als ich am Dienstag Abend den Genossen Schodel aufsuchen wollte, um mit demselben über den Sprechsaal-Artikel des Genossen Heindorf und unsere Stellungnahme dazu zu beraten, konnte ich denselben nirgends habhaft werden und da ich wußte, daß kein bezügliches Schriftstück sich in den Händen der Lokalkommission von Pankow befinde, so fühlte ich mich verpflichtet, die Interessen der Lokalkommission zu wahren und ließ die jetzt zurückgezogene Erklärung „in Vertretung“ (S. 9), nicht „im Auftrage“, wie irrtümlich angenommen wird, los.

Offentlich ist damit die Sache erledigt.  
Otto Ehlerz,  
Mitglied der Lokalkommission für Pankow- Nieder-Schönhausen.

An die Wälder Berlins und Umgegend! Am Dienstag, den 3. März, findet im Schützenhause in der Linienstraße 5 ein Maskenball statt, welcher von dem alten wohlbekannten Kollegen Robert Lindemann, Negekerstr. 23, veranstaltet ist.

In einer öffentlichen Versammlung der Wälder, welche vor kurzer Zeit bei Joel, Krebsstrasse, statt, ersuchten wir den Kollegen R. Lindemann (welcher daselbst anwesend war), seine Vergnügen, welche er nur für Wälder arrangirt, dort nicht wieder abzuhalten, da dieses Lokal nicht mit auf der Liste steht, welche von Zeit zu Zeit von der Berliner Lokal-Kommission im „Vorwärts“ veröffentlicht wird.

Wir wollen dem Kollegen Lindemann nicht seinen Nahrungs- zweig abschneiden, aber indem wir uns bemühen, die leider noch sehr indifferente Masse der Wälder der allgemeinen Arbeiter- bewegung zuzuführen, versucht derselbe es, unser Bestreben auf solche Weise illusorisch zu machen.

Leider ist Lindemann Einer von denjenigen, welche sich in dieser Beziehung in ihrem ganzen Leben um gar nichts gekümmert haben, denn sonst würde er uns nicht auf diese Weise entgegenarbeiten.

Es kann ihn auch nicht entschuldigen, wenn der Schuhmacher Thiele aus der Linienstraße seinen letzten Maskenball im Schützen- hause besuchte, der sogar in Halle auf dem Parteilanggros als Delegirter anwesend war; sondern derselbe hat ganz einfach gegen die Interessen der Berliner Arbeiter verstoßen.

Der erneuerte Beschluß einer Volksversammlung am 20. Februar in der Brannerie Friedrichshain ging dahin: daß fernerrhin sämtliche Lokale, welche nicht auf der Liste der Lokal- kommission stehen, für die Arbeiter gesperrt bleiben sollen. Im Interesse der allgemeinen Arbeiterfrage ersuchen wir sämtliche Wälder Berlins, am 3. März dieses Lokals zu meiden. Zeigen wir, daß in unsere Reihen ein anderer Geist ein- gezogen ist.

Wir bitten sämtliche Kollegen, welche den „Vorwärts“ lesen, dieses in ihrem Bekanntenkreise soviel wie möglich zu ver- breiten. Wir beschreiben nicht gern den Weg der Offentlichkeit, jedoch hat uns Herr Lindemann mit Gewalt dazu veranlaßt.

Im Auftrage des Agitationskomitees der Berliner Wälder.  
Julius Schlüter, Weberstraße 47.

## Briefkasten der Redaktion.

Bei Anträgen bitten wir die Abonnements-Nummern beizufügen. Brieflich beantwortet wird nicht ertheilt.

D. S. 17. Für katholische Geistliche — außer altkatholischen — besteht überall das Celibat, d. h. sie dürfen sich nicht ver- heirathen.

W. S. Blumenstraße. Zur Veröffentlichung nicht ge- eignet.

Conrad. Die Kerze sind in ihrem Recht.  
Forkerstr. 41. Der Verein ländigt seine Sitzungen regel- mäßig in unserem Blatte an. Gehen Sie doch in eine solche Versammlung, man wird Ihnen da Bescheid sagen.

H. G., Lothringersstr. 101. Wenden Sie sich an die Matrosendivision in Kiel oder Wilhelmshafen.

C. Niendorf. Wir bitten um Ihren Besuch am Montag Abend.

Altenfisch. Sie scheinen an Gespensfurcht zu leiden.

### Theater.

**Sonntag, den 1. März.**  
**Opernhaus.** Lannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg.  
**Montag:** Jar und Zimmermann.  
**Schauspielhaus.** Der Kaufmann von Venedig.  
**Montag:** Der neue Herr.  
**Lesing-Theater.** Der Protopfeil.  
**Montag:** Hedda Gabler.  
**Berliner Theater.** Graf Baldemar.  
**Montag:** Diefelbe Vorstellung.  
**Deutsches Theater.** Das alte Lied.  
**Montag:** Die Kinder der Erziehung.  
**Friedrich-Wilhelmstadt Theater.** Der Vogelhändler.  
**Montag:** Diefelbe Vorstellung.  
**Wallner-Theater.** Miß Helyett.  
**Montag:** Diefelbe Vorstellung.  
**Residenz-Theater.** Der selige Loup.  
**Montag:** Der Borber zum 1. Male: Die Kreuzersonate.  
**Montag:** Diefelbe Vorstellung.  
**Viktoria-Theater.** Die sieben Raben.  
**Montag:** Diefelbe Vorstellung.  
**Sallealliance-Theater.** Gavaut.  
**Montag:** Diefelbe Vorstellung.  
**Ordn-Theater.** Heinrich Heine.  
**Montag:** Diefelbe Vorstellung.  
**Thomas-Theater.** Der Registrator auf Reisen.  
**Montag:** Diefelbe Vorstellung.  
**Adolph Ernst-Theater.** Adam und Eva.  
**Montag:** Diefelbe Vorstellung.  
**Kaufmann's Variété.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Theater der Reichshallen.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Concordia.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Gebr. Richter's Variété.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Wintergarten.** Große Spezialitäten-Vorstellung.

### Englischer Garten.

Direktion: **C. Andress**, Alexanderstraße 27c.  
**Fräulein Liri Armani**, schwedische Chansonette.  
**Umberto Bozza**, Produktionen auf dem Piedestal.  
**Fr. Lilli Nora**, deutsche Kostüm-Soubrette.  
**Die berühmte Borza-Truppe**, Parterre-Akrobaten.  
**Fr. Paul Jülich**, Gesangsbunorist.  
**Kathi und Pepi Wolter**, Gesangs-Duetisten.  
**Ballet-Gesellschaft Menni**, 6 Pers.  
**Sonntag:** 5 1/2 Uhr.  
**Entree** Wochentags u. Sonntags 80 Pf., 50 Pf. und 75 Pf., im Vorverkauf 20 und 30 Pf.

### Stablissement Buggenhagen am Moritzplatz.

Täglich:  
**Unterhaltungsmusik.**  
 Direktion **A. Rödmann**.  
**Dienstag und Freitag:** Walker-Abend.  
**Großer Frühstücks- und Mittagstisch.**  
 Spezial-Ausbeute von Bayenhofer Export-Bier, Seidel 15 Pf.  
**F. Müller.**

### Gratweil'sche Bierhallen

Kommandantenstr. 77-79.  
 Täglich:  
**Grosses Concert**  
 mit Quartett-Sängern, ausgeführt von dem Musik-Direktor **S. Sanftleben**.  
**Wochentags: Frei-Concert.**  
**Sonntags Entree 20 Pf.**  
 Empfehle auch zugleich 8 Billards, 5 Kegelbahnen und einen Saal zu Vergnügungen und Versammlungen.  
**F. Sadtke.**

### Passage-Panopticum.

Unter d. Linden 22/23.  
**Knabe mit 2 Köpfen.**  
**Amerikanerin m. 25 cm langem Vollbart.**  
 11-1 Uhr. 5-9 Uhr.

### Castan's Panopticum.

Jetzt: Friedrichstr. 165.  
 Neu:  
**Azteken.**  
**Prof. Dr. R. Koch**  
 im Laboratorium.  
 Geöffn. v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.  
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

### Welt-Restaurant.

97. Dresdenerstr. 97.  
 Heute, Sonntag: Auftreten der aus 7 Personen bestehenden  
**Nordd. Sängergesellschaft.**  
**II. Saal:** Auftreten der Concert-Sängerinnen **Fr. Elise König** und der Geschwister **Waldmann**.  
**Montag:** Auftreten des Herrn **Alberti Kunkel**. 78M

### Circus Schumann.

Friedrich-Karl-Wer.  
**Sonntag, den 1. März:**  
**2 große Vorstellungen,**  
 Nachm. 3 1/2 und Abends 7 1/2 Uhr.  
 Beide Vorstellungen mit verschiedenen Programms ausgestattet. In beiden Vorstellungen Auftreten sämtlicher Spezialitäten. Reiten und Vorführen der bestdressirten Schul- und Freizeitspferde. Romische Entrees sämtlicher Klowns.  
 Zum Schluß der Nachm.-Vorst.:  
**Eine ländl. Hochzeit.**  
**Sensationelle Wasserphantomime.**  
 In der Abend-Vorstellung:  
 Erstes Auftreten des beliebten Clown **Adolph Dtschewsky**.  
 Zum Schluß der Vorstellung:  
**Die Marionetten**  
 oder:  
**Täuschungen in ein. Damen-Panopticon.**  
**Circus unter Wasser.**  
 Nachmittags zahlen Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Erwachsene volle Kassapreise. Abends wie gewöhnlich.  
**Montag große Vorstellung:**  
**Zirkus unter Wasser.**

### Berl. Bock-Brauerei, Sempelhofer Berg.

Täglich:  
**Alt-Berlin auf d. Bod.**  
 Humoristisch-historischer Rückblick zur Feier der  
**Bock-Saison 1891,**  
 verbunden mit gr. Militär-Konzert.  
 Anfang: 8 Uhr.  
 Wochentags 5 Uhr, Sonntags 4 Uhr.  
 Besl. Original-Bockbier in Flaschen, direkt von der Brauerei, 20 Flaschen für 3 M. Pfand frei.

### Spandauer Berg. Bock-Bier.

Ausbeute. 224L.

### F. Pietsch, Tanz-Institut, Dresdenerstr. 10.

Die letzte Lehrkursus in d. Saison f. Damen u. Herren bez. Sonntag, 1. u. 8. März. Nachm. 4 Uhr. Melb. Adalbertstr. 93 u. bei Beginn des Unterrichts. 607b

### W. Gründel's Restaurant, S., Dresdenerstraße 116.

Arbeitsnachweis u. Verfehr der Maler, Buchbinder, Schlosser, Töpfer, Drechsler, Sattler und Gärtner. 221L.  
 2 Billards, Vereinszimmer und Saal.  
 Täglich: **Frei-Concert.**

### Weiße- und Bair.-Bier-Lokal.

Vereinszimmer zu vergeben.  
**F. Reininger,**  
 Dogenstraße 40.

### Nach wie vor

mache ich meine werthe Kundschaft auf meinen vorzüglichen 185L

### Frühstück-, Mittag- und Abendtisch.

helles und dunkles Bier, direkt vom Fass, ganz besonders aufmerksam.

### A. Kowald Nachf., Oranien- und Alexandrinenstrassen-Ecke.

Achtung!  
 Empfehle allen Freunden u. Genossen mein **Weiße- u. Bairisch-Bierlokal**. Ein großes Vereinszimmer für Gewerkschaften zu vergeben. **Paul Drügemüller,** 207L. Wienerstr. 31.

### Nordhäuser-Korn Str. 55 Bj.

**Punsch, Grogg, Glühwein 1,40 Mark. Rum, Arac, Cognac 1,00 Mk. Ungarwein garantiert echt 1/2 Ltr. 1,00 Mk.** 187L

### Brauer & Grützmann

Grossdestillation und Weinhandlung.  
**Andreasstr. 63, Hof geradezu.**

### Allen Freunden u. Genossen empfehle mein Wein.

**Weiße- u. Bairisch-Bier-Lokal.**  
**C. Nestle,** 247L.  
**Wolliner-Strasse 2.**

### Sachsen u. Restaurateuren empf. Hallische Zwiebeln u. Rothwürst

à Pfd. 80 Pf., auch Schwarzen und Knadwürst, f. Qualität, tagl. frisch. Bestellungen d. Postkarte liefern fr. ins Haus. **P. Jentsch, Markthalle 2, St. 54.**

### Empfehle allen Freunden u. Genossen das Ernst Müller'sche Schanklokal.

**Rüdersdorfer Str. 60.** Vertreter **Friedrich Veitge, Metallbrüder a. D.**

### Geschäftshaus E. Heine.

**Chausseestraße 14**  
 Die schönsten  
**Kinder-Kleider**  
 für Mädchen jeden Alters, sowie  
**Morgencröße, Unterröde, Tricotailen u. Bloujen**  
 auch im Einzelverkauf sehr billig!  
 Massbestellungen u. Reparaturen werden prompt erledigt!  
**Chausseestraße 14**  
 Geschäftshaus E. Heine.

### Billig, reell u. gut.

**Wobbe-Oranienstraße 14**  
 Seit Mr. 12 Jahre etablirt.  
**A. Gröger,** wohl renommirt, weil er durch Uhren regiert.  
 Das Gute wird importirt. Noch Besseres selbst fabrizirt. Alles fein reparirt. 1888 Gedl't und renovirt.  
 Wenn Deiner Uhr was passiert. Die alte Zwiebel Dich genirt. So sieh', was Gröger Neues fährt, und Du bist enchanted.

### Gebr. Rosenberg

**J. & A. Rosenberg**  
 Schönhauser Allee 146,  
 empfiehlt zur Einsegnung zu auffallend billigen Preisen:  
 Schwarze Cachemirs 88, 60, 80 u. 1,00. Neheiten in carrirten Kleiderstoffen 20, 30 und 50 Pf.  
 Warps zu Hauskleidern 12, 20 u. 25 Pf.  
 Engl. Fall-Gardinen, v. beiden Seiten m. Band eingefast 20, 30 u. 40 Pf.  
 Herrenstoffe zu Anzügen, 2 Ellen breit, 1,00, 1,50, 2,00 u. 2,50 Pf.  
 Bettfedern à Pfd. 50 Pf., 1,00 u. 1,50.  
 Bettinschüttung 20, 25 u. 30 Pf.  
 Bezugszeuge 15, 20 u. 25 Pf.  
 Eleg. Bettvorlagen m. Zierbilder 65 Pf.  
 Außerdem empfehlen wir noch zu staunend billigen Preisen: Damenmäntel, Jaquetts, Knaben-Anzüge, Gardinen, Teppiche, garnirt u. ungarirtete Hute, Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche, sämmtl. Tricotagen, Strumpfwaren, Woll-, Baumwoll- u. sämmtliche Posamentier-Waaren. 128L.  
 Preisconrate auf Wunsch gratis.

### Hüte mit Kontrollmarke

**G. Gottmann,** Gr. Frankfurter-Strasse Nr. 130, Cravatten, Handschuhe, Hahire.

### Halbe Preise

steht jetzt das unterzeichnete Institut der **Goldenen Hunderhehn** in seinem  
**Total-Ausverkauf,**  
 da das überfüllte Lager in kurzer Zeit geräumt werden muß. Ueber 15 000 Frühjahrs-Paletots geht zum dritten Theil des realen Werthes von 8, 10, 12, 15, 20, 24, 30, 36, 40, 48, 60, 72, 84, 96, 108, 120, 144, 168, 180, 200, 225, 240, 270, 300, 330, 360, 400, 450, 500, 540, 600, 660, 720, 780, 840, 900, 960, 1080, 1200, 1320, 1440, 1560, 1680, 1800, 1920, 2040, 2160, 2280, 2400, 2520, 2640, 2760, 2880, 3000, 3120, 3240, 3360, 3480, 3600, 3720, 3840, 3960, 4080, 4200, 4320, 4440, 4560, 4680, 4800, 4920, 5040, 5160, 5280, 5400, 5520, 5640, 5760, 5880, 6000, 6120, 6240, 6360, 6480, 6600, 6720, 6840, 6960, 7080, 7200, 7320, 7440, 7560, 7680, 7800, 7920, 8040, 8160, 8280, 8400, 8520, 8640, 8760, 8880, 9000, 9120, 9240, 9360, 9480, 9600, 9720, 9840, 9960, 10000.  
**6000 Hosen und Westen, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12 Mark Prima.**  
**8000 Schlafröde, Winter-Paletots u. Hausjoppen, geht im Ausverkauf spottbillig.**  
**Knaben- und Mädchen-Anzüge geht halb unsonst.**  
**Einsegnungs-Anzüge geht zu halben Preisen von 8, 10, 12, 15, 18, 20, 24 Mark Prima.** 253L

### Goldene 110.

Berliner Concurrenz-Geschäft, nur allein  
**110 Leipziger-110**  
 Straße 110.

### Freie Volksbühne.

Für die Mitglieder der 2. Abtheilung (grüne Karten) findet heute im **Ostend-Theater** Vorstellung statt. Zur Aufführung gelangt:  
**Der Leibeigene,**  
 Schauspiel in 4 Akten von **Meri Bisemski**. Uebersetzt von **Elfa von Schabelski**. Das Theater ist von 1 1/2 Uhr an geöffnet und wird um 2 1/2 Uhr geschlossen. Pünktliches Erscheinen ist dringend nöthig.  
 Vom 3. März an werden Mitglieder zur 3. Abtheilung in sämtlichen Zahlstellen aufgenommen. Das Einschreibegeld beträgt mindestens 50 Pf., der Beitrag ebenfalls mindestens 50 Pf. Auch in den Sommermonaten finden Vorstellungen statt.  
**Der Vorstand.**

### Große öffentliche Versammlung zu Gunsten der Arbeiter-Bildungsschule

am Montag, den 2. März, Abends 8 Uhr, im Lokale der **Aktienbrauerei „Moabit“.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag der **Frau Wilhelm v. Geurich** aus Granada über: **Verbrechen und Strafe.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
 Zur Deckung der Unkosten findet eine Zellerfassung statt.  
 Der Einberufer:  
**H. Gumpel, Barnimstraße 42.**

### Große öffentliche General-Versammlung der Maurer Berlins u. Umg.

am Montag, d. 2. März 1891, Abends 8 Uhr, in der Brauerei **Friedrichshain.**  
 Tages-Ordnung: 1. Stellungnahme zu der auf der Berliner Bauhandwerker-Konferenz gestellten Resolution, sowie endgültige Beschlussfassung über die Frage, welche Form der Organisation von uns anerkannt wird. 2. Stellungnahme zum 1. Mai. 3. Gewerkschaftliches.  
 Ein jeder Kollege wird gebeten, wegen der hochwichtigen Tagesordnung zu erscheinen.  
**Der Einberufer:**  
**Carl Weise, Logerstraße 27.**

### Allgem. Metallarbeiter-Verein Berlins und Umgegend.

**Große Versammlung**  
 Dienstag, den 3. März 1891, Abends 8 1/2 Uhr, in **Vobel's Salon, Naunynstr. 27.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Das Koalitionsrecht und die ländlichen Arbeiter. Referent **Herr Millarg.** 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes und Fragen. — Um recht regen Besuch wird gebeten.  
**Der Vorstand.**

### Berliner Arbeiter-Bildungs-Verein.

Montag, den 2. März, Abends 8 Uhr, in **„Knebel's Salon“, Bad-Strasse No. 58:**  
**Große Versammlung.**  
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn **Gründel** über Volksernährung. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragelasten.  
 Gäste haben Zutritt. Um recht zahlreiche Betheiligung bittet  
**Der Vorstand.**

### Erste ordentliche Versammlung des Vereins zur Wahrung geistiger und materieller Interessen der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Wäschebranche zu Berlin

am Dienstag, den 3. März, Abds. 7 1/2 Uhr, in der Brauerei **„Königstadt“, Schönhauser Allee 10-11.**  
 Gäste willkommen.  
 Der Vorstand des Vereins zur Wahrung geistiger und materieller Interessen der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Wäschebranche zu Berlin.

### Große öffentliche Versammlung für Frauen und Männer des Leseklubs „Freie Denker“

am Sonntag, den 1. März, Abends 6 Uhr, in **Schnegelsberg's Saal, Jahnstraße 8, 1. Etage.**  
 Tages-Ordnung: 1. Medizinischer Vortrag. Referent: **Dr. Bernstein.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Nach der Versammlung: **Geselliges Beisammensein.** Zur Deckung der Unkosten Zellerfassung. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.  
**Der Einberufer.**

### Rixdorfer! Rixdorfer! Öffentliche Versammlung der Tabak-Arbeiter und Tabak-Arbeiterinnen für Rixdorf und Umgegend

am Montag, den 2. März, Abends 8 Uhr, im Lokale des **Kern Hoffmann, Bergstrasse 133.**  
 Tagesordnung: 1. Die Lage der ausgebeugten Tabakarbeiter Hamburgs und die Industrie im Allgemeinen. Referent: **Reichstags-Abgeordneter Tabakarbeiter Förster.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Damen und Herren aller Branchen sind zu dieser Versammlung eingeladen.  
**Der Einberufer.**

### Große öffentliche Volksversammlung für Wilmersdorf und Umgegend

am Dienstag, den 3. März 1891, Abends 8 Uhr, in **Pietzsch's Volksgarten zu Wilmersdorf.**  
 Tagesordnung: 1. Die Politik der Sozialdemokratie und die unternommenen Schritte. Referent: **Reichstags-Abgeordneter W. Liebknecht.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — In dieser Versammlung wird Jedermann freundlich eingeladen. Es wird gebeten, das Rauchen im Saale zu unterlassen, nach Belieben.  
**Der Einberufer.**

### Ein Verein sucht zum 1. April d. J. einen Saal,

möglichst im Mittelpunkt der Stadt, 6-800 Personen fassend, jeden Sonntag Abend auf ein Jahr zu mieten.  
 Hierauf Respektirende wollen ihre Adresse einsenden unter **Saal E. G.** Postamt 43.

## Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

77. Sitzung vom 28. Februar. 12 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: v. Caprivi, v. Kattenborn, Stachau u. A.

Die Beratung des Militärretats wird fortgesetzt mit der Diskussion über Kapitel 24 der ordentlichen Ausgaben, Titel „Dienstprämien für Unteroffiziere.“

Abg. Dr. Windthorst (Zentr.): Nach den gestern gehörten Reden dürfte sich jeder Abgeordnete über die Frage wohl sein Urteil gebildet haben. Wenn er heute das Wort ergreife, so thue er es, weil ein Antrag eingereicht sei, der seinen Namen trage. Er sei stets davon ausgegangen, daß bei der Bewilligung von Militärforderungen sehr vorsichtig vorgegangen und nur das dringend Notwendige bewilligt werden müsse. Die Kommission habe die Forderung getrichen, damit aber nicht ausdrücken wollen, daß für die Unteroffiziere nichts geschehen solle. Alljährlich komme die Militärverwaltung mit neuen Forderungen; diese Forderungen kommen werde, habe er nicht geglaubt; als sie erschienen, glaubte er, daß sie nicht so dringend sei, namentlich nicht in der beantragten Höhe. Sein Antrag biete nun von allen Forderungen das Wenigste und das sei auch schon eine Empfehlung. Er wolle nur am Schluß der Dienstzeit eine Prämie zahlen und keine Stala machen, seine Forderung habe aber den Vorzug, daß die Leute länger im Dienst gehalten werden. Durch eine Stalabewilligung würden die Leute leicht veranlaßt werden, Schulden zu machen. Ob die von ihm beantragte Summe die richtige sei, könne er mathematisch nicht beweisen. Wollen Andere weniger geben, so würde sich darüber reden lassen, nur nicht mehr. Für ihn seien die Gründe maßgebend, welche der Kriegsminister gestern vorgebracht habe. Man müsse in Betracht ziehen, daß mit jedem Jahre die Schwierigkeit, tüchtige Unteroffiziere zu bekommen, wachse und daß infolge dessen die Ausgaben mehr steigen, als sich mindern würden. Sein Antrag sei, so schmerzhaft auch die Ausgabe sein möge, eine möglichst gute Vermittlung für alle Parteien. Möglichst einstimmige Annahme des Antrages sei erwünscht, namentlich unter heutigen Verhältnissen, damit man im Ausland überall wisse, die Deutschen stehen fest zum Vaterlande und zu ihrem Kaiser. (Beifall.) Dabei solle nicht ein Zweifel an dem Patriotismus derjenigen ausgesprochen werden, welche anders stimmen. Erzent sei er über die Erklärung des Abg. Grillenberger, daß seine Partei auf dem Boden der Reform-Gesetzgebung stehe, er müsse denselben aber darauf aufmerksam machen, daß ein Kollege von ihm in der Versammlung der Dreifachkaiser ganz anders gesprochen habe. (Beifall.) Bestritten könne doch nicht werden, daß sich in der Sozialdemokratie Bestrebungen geltend machen, die zur Anarchie drängen. Wo derartige Bestrebungen sich zeigen, werde man ihnen gemapnet gegenüberstehen. Hier aber müsse er konstatieren, daß die Sozialdemokraten den Unteroffizieren nichts zuwenden wollen. Die Armee müsse stets kampfbereit sein und dazu gehöre ein tüchtiges Unteroffizier-Korps. Wenn nun berufene Sachverständige der Armee hier erklären, daß eine Bewilligung für die Unteroffiziere notwendig sei, dann glaube er nicht berechtigt zu sein, die Notwendigkeit der Forderung zu bestreiten und das sei der wesentliche Grund, weshalb er seinen Antrag gestellt habe. Er müsse aber die Armeeverwaltung überdies noch an den Reichstag heranziehen. Man werde dabei auch Gelegenheit nehmen müssen, der Frage der zweijährigen Dienstzeit näher zu treten. Es gehe nicht weiter so, die Forderungen müssen aufhören, das Volk erlege unter der Last. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Graf v. Behr (Nichtp.) rechtfertigt den von ihm und Dr. Hammacher gestellten Antrag, durch den allein es möglich sein werde, den hervorgerufenen Mängeln für die Zukunft entgegenzutreten. Rückfragen der Sparsamkeit lasse auch er gelten, diese könnten indessen nicht angewendet werden auf anerkannt notwendige Forderungen. Redner führt dem Abg. Grillenberger gegenüber aus, daß dessen Behauptung von dem Sinken der Löhne unrichtig sei. Der Weg der Gehaltserhöhung für die Unteroffiziere würde nicht der richtige sein, dieselben in ihrer

Sanftbahn zu erhalten; er halte den Weg der Prämienbewilligung für den geeigneten, doch könne er darin nicht ganz so weit gehen, wie die Regierungsvorlage. Der Antrag Windthorst sei nur eine halbe Maßregel und die dadurch herbeigeführte Ersparnis nur eine sehr geringe. Er habe eigentlich beabsichtigt, gegen den Antrag Windthorst zu stimmen, er sage sich aber, etwas sei besser, als gar nichts. Deshalb empfehle er den Antrag Dr. Hammacher, eventuell aber den Antrag Windthorst zur Annahme.

Abg. Richter (Nichtp.): Vor Jahresfrist ist von dem Unteroffizier-Korps ein Antrag gestellt worden und es ist deshalb notwendig, daß man sich dieser Forderung gegenüber etwas vorsichtig und kritisch verhalte. Der frühere Reichskanzler hat in seiner großen Rede hier vor uns angeführt, daß wir die besten Unteroffiziere hätten; er war also nicht der Ansicht, daß wir das gute Unteroffiziermaterial uns erst durch besondere Prämien heranziehen müßten. Ich würde gegen diese Forderung stimmen, auch wenn dadurch keine Mehrbelastung des Militäretats bedingt wäre, weil ich die vorgeschlagene Maßregel selbst für falsch halte. Das Manquement der Unteroffiziere rührt daher, daß die etatsmäßige Friedensstärke der Armee um 6000 Mann erhöht worden ist, die Zahl der Unteroffiziere um 6000 Mann. Bei einer solchen Vermehrung der Stärke der Armee ist es natürlich, daß die dadurch geschaffenen neuen Stellen nicht sofort besetzt werden können. Es ist nun auf das Ungenügende der Zivilversorgung der Unteroffiziere hingewiesen. Der Herr Reichskanzler hat auf die ungenügende Stellung des Hausdieners bei der Kommodität verwiesen. Ein solcher Hausdiener bezieht nun ein Gehalt, welches aus Tagelohn ausgerechnet etwa 4 bis 5 Mk. 6 Pf. ausmacht, also wahrlich noch nicht eine so geringe Besoldung. Hier wird nun eine Forderung für Prämien der Heranziehung der Unteroffiziere gestellt, während ein Kapitel im Etat weiter die Forderung neuer Unteroffizier-Schulen begründet wird mit dem großen Anbrange zur Unteroffizier-Karriere. Für die Verbesserung der Zukunft der Unteroffiziere kommt nicht nur die allgemeine Aufbesserung der Gehälter der niederen Beamten in Betracht, sondern wir haben uns auch — im Abgeordnetenhaus — bei der Eisenbahn-Verwaltung bemüht, die Lage der Assistenten zu verbessern. Nun ist es aber bekannt geworden, daß alljährlich ca. 1000 Zivil-Berufungsscheine ausgegeben werden, v. o. zurückgelegt ca. 12. Dienstjahr. Man ist in der Militärverwaltung übrigens überaus freigebig mit der Erteilung von Zivil-Berufungsscheinen. Der Kompromissantrag des Abg. Windthorst ist das Schlechteste, was geschehen kann. Der Antrag spart nur wenig, nützt nicht, hat aber alle die Nachteile, welche der Regierungsvorlage vorgeworfen werden. Sondern dieser Antrag wie die Regierungsvorlage werden eine ungeheure Verlangsamung des Avancements im Unteroffizierstande zur Folge haben. Die Aussicht auf die Prämie ist für den Unteroffizier eine durchwegs unsichere, denn es hängt in Deutschland nicht von dem Unteroffizier ab, ob er 12 Jahre im Dienst bleiben will. Es wird bei uns mit dem Unteroffizier immer nur auf 1 Jahr kapitalisiert, um den Mann in der Hand zu behalten. Wird die Kapitalisation des Mannes nicht weiter angenommen, so hat er alle seine Ansprüche verloren. Dr. Windthorst hat für seinen Antrag auch den hochpolitischen Gesichtspunkt hervorgehoben, daß das Ausland sehen müsse, daß der Reichstag zu Kaiser und Reich stehe. Ja, wenn man das im Ausland noch nicht begriffen hat, dann wird es die Unteroffizier-Prämie gewiß nicht erreichen. (Zustimmung links.) Es handelt sich hier gar nicht um eine militärische, sondern um eine bürgerliche Frage. Ich bezweifle, daß die Prämie von 1000 Mk. den Mann in die Lage versetzen wird, sich in bürgerliche Verhältnisse einzupassen; es ist vielmehr sehr leicht möglich, daß der Mann in Aussicht auf die 1000 Mk. schon Kredite mit hohen Zinsen nimmt, so daß ihm bei seinem Abgange wenig übrig bleiben wird. (Zustimmung links.) Dadurch, daß die Unteroffiziere durch die Aussicht auf die Prämie länger bei der Armee zurückgehalten werden, schädigt man die Schammanufaktur und Landgenossenschaft, indem die Unteroffiziere sonst drei Jahre früher dazu übergehen. Die Krampfung des Reichskanzlers über die Sozialdemokratie bedauere ich im Interesse der Bekämpfung derselben. Bringt man alle Vorlagen mit der Sozialdemokratie in Verbindung, so muß doch dadurch im Lande die Meinung erregt werden, als sei die Sozialdemo-

kratie die einzig treibende Kraft in der Gesetzgebung. (Sehr richtig!) Das ist eine Ueberschätzung der Sozialdemokratie, man soll das Feuer der Sozialdemokratie nicht anfachen, selbst wenn man den eigenen Topf davon wärmen will. Auf die Krampfung des Reichskanzlers, die sich auf uns bezieht, habe ich zu erklären, was wir in den Vorlagen der Regierung gut befinden, das nehmen wir an, was nicht, das lehnen wir ab. (Aurube rechts.) Wir können doch nicht mit der Regierung durch Dick und Dünn gehen. Wir haben schon weit höhere Summen bewilligt, als die hier in Rede stehenden vier Millionen und werden in diesem Etat noch verschiedene höhere Summen bewilligen. Der Herr Reichskanzler hat von staatsverhaltenden Parteien gesprochen; dieses Wort ist in neuerer Zeit sehr in Mißkredit gekommen. Staatsverhaltend ist auch die Schonung der Steuerkraft des Volkes. Diese Bewilligung können wir nicht eintreten lassen, weil die Summe groß ist, der Zweck aber nach unserer Ansicht nicht erreicht wird. (Beifall links.)

Reichskanzler v. Caprivi: Trotz der Mahnung des Herrn Vorredners werde ich auf das Sozialistengesetz zurückkommen, so weit ich es für nötig halte. (Beifall rechts.) Ich habe nicht die Beforgnis, daß man durch offene Besprechung der Dinge Schaden anrichtet. Nicht die treibende Kraft ist die Sozialdemokratie, wohl aber halte ich dieselbe für die größte Gefahr im Reiche, und es wird kein Gesetz eingebracht, welches nicht auf seine sozialpolitische Bedeutung geprüft würde. Abg. Richter kann das Vertrauen zur Regierung haben, daß sie ihr Ansehen selbst zu wahren wissen wird. (Beifall.) Wir wollen die Prämien für die Unteroffiziere, um gutes Material zu erhalten, nicht zur Belohnung. Auch Herr Richter sollte wissen, daß der preussische Unteroffizier stets auf seinem Platze ist, ohne Rücksicht auf eine Belohnung. (Beifall.) Der Abg. Richter meint, er nehme von der Regierung Gutes, wo er es findet. In derselben Lage befindet sich die Regierung gegenüber der Fortschrittspartei. Ich habe von dieser Partei wesentlich nur eine negierende Stellung wahrgenommen. Es liegt mir hier ein Verzeichnis vor, nach welchem die Fortschrittspartei seit dem Jahre 1866 gegen 61 und seit 1870 gegen 55 wichtige Gesetze gestimmt hat. Der Abg. Richter hat meinen Antisovorgänger mir gegenüber zitiert und zu meiner Freude für denselben Partei genommen. Es ist in einem Teile der Presse immer von einem Kampfe zwischen meinem Vorgänger und mir die Rede gewesen. Ein solcher Kampf besteht nicht. (Beifall.) Ich habe aber stets unbehaglich empfunden, daß in diesem angeblichen Kampfe der Abg. Richter auf meiner Seite stand. Ich freue mich, daß das jetzt aufhört. (Beifall.) Es ist seit Jahren durch unsere Vorlagen bewiesen, daß wir alles vermeiden wollen, was Mißstimmung erregen könnte, andererseits ist es aber auch unsere Pflicht, daß wir für alle Fälle gerüstet sind. Wir wollen ein gutes Gewissen haben, aber auch in Fällen der Gefahr eine starke Hand. (Beifall.)

Abg. Dr. v. Frege (Nichtp.): Wenn die Abg. Windthorst und Richter verschiedener Meinung sind, so begrüße ich dies stets mit Befriedigung, weil dies zur Klärung der politischen Lage führt. In dieser rein technischen Frage muß man sich den militärischen Sachverständigen gegenüber des selbständigen Urteils enthalten. Die Gewährung der Dienstprämien ist eine berechtigige Unterstützung einer für das Wohl des Reiches ist eine berechtigige Klasse von Staatsbürgern. Ich hoffe, daß die Mehrheit des Reichstages die Vorlage annehmen wird, um dieses wichtige Bindeglied zwischen Hoch und Niedrig im deutschen Heere in seiner Stellung zu befestigen. Richten Sie nicht an dem Kopf unserer Armee, an dem preussischen Unteroffizierstand. (Beifall.)

Abg. v. Bennigsen: Nach einer so umfassenden Diskussion bleibt nur noch eine Nachlese zu halten übrig. Es ist nicht meine Absicht, auf die Frage der sozialdemokratischen Gefahr weiter einzugehen. Herr Grillenberger hat hervorgehoben, daß die Haltung der Sozialdemokratie keine Veranlassung gebe zur Befürchtung, daß eine revolutionäre Bewegung eintreten würde. Das ist errealisch zu hören. Aber Herr Grillenberger setzt sich dadurch in Widerspruch mit dem Programm des Herrn Marx, welches vor nicht langer Zeit veröffentlicht worden ist. Herr Marx spricht von der Diktatur des Proletariats. Ist jemand im Hause, der da glaubt, daß eine solche Diktatur im Wege der Reform und des

## Arbeiter Berlins! Gedenkt der ausgeperrten deutschen Arbeiter!

### Sonntagsplauderei.

R. C. Die vergangene Woche gehörte ausschließlich dem Militär. Nicht etwa allein deswegen, weil ein Paar Kürassiere mit Waffengewalt in ein Lokal zu bringen versuchten, um die Orgelbarkeit ihrer Klängen im friedlichen Wettkampf zu erproben, nein, der General Booth von der Heilsarmee stattete seinen Berliner Heerschaaren einen Besuch ab, indem er sie im Hauptquartier zu einer Parade versammelte.

Der General hat mit anderen großen Militärs eine Eigenschaft gemein: die Geldbedürftigkeit. Die Sparsamkeit ist gewiß eine seine bürgerliche Tugend, aber in militärischen Angelegenheiten hat sie keinen Sinn. Man will auch vor der Feldschlacht gelebt haben, und ohne irdischen Mammon verzichten selbst die Pallasjagd-Soldaten auf das glückselige Jenseits. Die Armee des Heils repräsentiert den Fortschritt. Trömen unter gewöhnlichen Verhältnissen die Kasernenhöfe nur unter männlichen Kommissärflecken, so verzichtet der General Booth keineswegs auf die Amazonen, er bedarf ihrer im Streit. Ohne Zweifel ist er ein tiefer Kenner des menschlichen Herzens. Wo der Mann hart und schroff abgewiesen wird, lauscht auch der verstockteste Sänder immer nach den schmeicheleichen Tönen aus Frauenmund: ein guter Landregen und ein entschlossenes Weib bringen überall durch.

Wenn die militärischen Theorien des Generals Booth durchschlagen und zur allgemeinen Geltung gelangen, nähern wir uns dem Ideal, welches vielen unserer Mitbürger seit langer Zeit vorschwebt. Ein großartiger Kriegerverein über ganz Deutschland mit männlichen und weiblichen Kompanien wäre eine Einrichtung, die gewiß des Schwertes der Ehlen werth wäre. Eine Insubordination wird nach den militärischen Gesetzen bestraft, Agrarier und Kohlenbarone sind natürlich Offiziere. Dann hat selbstverständlich alles hinter dem Schabracken mag der Unbotmäßige über seine Fehler nachdenken. Herr Stöcker wird Feldpropst und Windthorst kommandirt die schwarzen Husaren. Das wird ein Leben wie im Sommer und alle Jahre giebt es neue weibliche Rekruten. Die Nachrichten über die weiblichen Truppenteile der Heilsarmee laufen eigentlich nur spärlich

ein, und es mag seinen Grund haben, daß nur vereinzelte Beförderungen in die Öffentlichkeit dringen. Eine Kadettin ist in den letzten Tagen zum Fähnrich ernannt. Natürlich gehört die Dame zu den Edelsten der Nation, sie nennt sich Baronin von Vilseneranz. Nun entsteht die große Frage: ist Frau oder Fräulein von Vilseneranz ein Fähnrich oder eine Fähnrichin? Wie sehr wir dieses schwerwiegende Problem auch in unserm Gehirne herumwälzten, so konnten wir trotz aller Anstrengung zu einem abschließenden Resultat nicht gelangen. Die Reglements der Heilsarmee stehen leider nicht Jedermann zur Einsicht offen; nur der feierliche Schwur, den lebenden Gaiumen nie mehr mit einer geistreichen Flüssigkeit kühlen zu wollen, berechtigt zum Eintritt in das Allerheiligste — nicht bei der Fähnrichin —, sondern in das Hauptquartier. Die Bedingung ist hart, und das Gelübde auf die Wasserleitung ist nicht Jedermanns Sache. Aber anspruchlose Leute befriedigt auch dieses dünne Getränk, und die rothe Weste mit der prangenden Aufschrift darauf mag die siegesgemessenen Krieger nicht schlecht begeistern. Warum auch nicht? Will Jemand sündigen, so sucht er sich geheime Orte auf, und in einer verschwiegenen Ecke kreist der Becker mit um so größerer Inbrunst. Freilich wacht das Auge des Gesetzes und der Unverbeßerliche kommt in die zweite Klasse.

Doch das ist sicher — die Unteroffiziersprämien für weibliche Mitglieder werden die Armenverwaltung des General Booth nicht joviell Schwierigkeiten machen wie dem Kriegsminister, der diese Forderung vor dem deutschen Parlament zu vertreten hat. Wollen die weiblichen Krieger zuerst nicht aus den Jwanzigern heraus, so stränden sie sich naturgemäß, in die dreißig einzutreten. Die Anzahl der Dienstjahre wird sich daher nur schwer konstatieren lassen, infolge dessen dürfte allseitig dankend auf die Prämien verzichtet werden. Auch die Gesundheitsprämien, denen man eine größere Bedeutung beilegte, als sie tatsächlich verdienen, können kaum von erheblichem Einfluß sein.

Inzwischen hat sich auch das Verhältnis Eugen Richters zur Regierung geklärt. Aus dem gestreichelten Viebling, dem man das Köpfchen kraulen wollte, ist ein widerhaariger Grobsack geworden, der die Trauben plöglich saner findet. Und doch war's so schön gewesen. Der Mensch denkt, aber manchmal

kommt es ganz anders. Schnöde aus den Himmeln der Regierungsfähigkeit herangestoßen, hält er es für bitter, daß man auf seine Hilfe verzichtet, und wuthschraubend steckt er die geballte Faust in die Tasche. Das Schimpfen nimmt einen munteren Fortgang, und auf den künstlichen Waffenstillstand ist der fröhliche Krieg gefolgt. Wurde bereits angekündigt, daß der geistige Kampf gegen die Sozialdemokratie in wirksamer Weise durch einen harmlosen Barrikadenkampf verstärkt werden könne, so giebt die Regierung auch dem nicht Interessirten ganz deutlich zu verstehen, daß sie die Richter'schen Treiben nur zum Manufakturpreise in ihr geistiges Arsenal aufnehmen könne, und in greifbarer Nähe sieht man wiederum die Kanonen des Herrn v. Puttkamer auffahren. Der bleiernen Weisheit gegenüber schweigen die Vernunftgründe von selbst und eine alte Bauernregel besagt, daß die Todten nicht mehr heißen.

So scheint eine Aera des ewigen Friedens eingeläutet zu werden. Auch der Hosprediger a. D. hat ein Pflaster auf seine schmerzigen Wunde erhalten. Das „a. D.“, eine unliebsame Verbrämung zu seinem geistlichen Amt hat seine Treuen in Rheinland-Westfalen zu einer neuen Auslegung begeistert. Sie wollen ihn nicht Hosprediger außer Dienst genannt wissen, das verleiht ihr nationales Herz, sondern die ominöse Abkürzung soll nunmehr bedeuten „Hosprediger aller Deutschen“. Mit der Auslegung so genialer Abkürzungen kann man manchmal Unglück haben, eine Gerichtsverhandlung beweist es. Ein holländischer Fabrikant hatte einem seiner Kunden eine nicht ganz salonmäßige Einladung auf dem Abschnitt einer Postanweisung zugehen lassen, und nun soll er dafür in Kerker und Banden schwachen. Es sei ferne von uns, den beiden Buchstaben, die Herrn Stöcker's Namen zieren, eine Bedeutung beizulegen, die sie nicht haben, aber das Vorgehen der Treuen in Rheinland-Westfalen fordert förmlich hierzu heraus. Möge Jeder, der sich für Titulaturen interessiert, im stillen Kämmerlein selbst darüber nachdenken, was sich aus den beiden Buchstaben machen läßt. — — —

\*) Die Zahlstellen, in denen Samuelson's zu haben sind, sind unter „Soziales“ in dieser Nummer verzeichnet. Auch die Expedition unseres Blattes ist bereit, Selber in Empfang zu nehmen.

allmählichen Uebergang durchgeföhrt werden könnte, oder nicht vielmehr nur infolge einer siegreichen Revolution? (Zustimmung.) Wenn die verantwortlichen Leiter der Militärverwaltung uns sagen, daß es unmöglich sei, in bisheriger Weise das Unteroffizier-Personal heranzuziehen, dann werden wir uns genötigt sehen, auf diesem Wege vorzuschreiten, und wenn uns nichts Besseres vorgeschlagen ist, die Antworte der Regierung in der durch die Antworte modifizierten Form anzunehmen, um so mehr, wo wir noch in der neuesten Zeit sehen, daß unsere westlichen Nachbarn den Gedanken an eine militärische Revolution noch nicht aufgegeben haben. (Beifall rechts und bei den National Liberalen.)

**Abg. Grillenberger (Soz.):** Es ist unwar, daß die Sozialdemokraten, insbesondere ich, zu gewaltsamen Ausbrüchen aufgefordert haben. Wir sind der Ansicht, daß die jetzige Gesellschaftsordnung in eine sozialistische übergeföhrt werden muß. Gegen die anarchische Richtung werden wir uns schon allein wehren, wenn nur von anderer Seite nicht der Anarchismus unterstüßt wird. Der Herr Reichsminister hat erklärt, daß es zweifelhaft sei, ob man die sozialen Reformen, die notwendig seien, durchföhren könne. Damit hat man den heutigen Staat eigentlich für dankbar erklärt. Die herrschenden Klassen sollten nur etwas eifriger und ehrlicher bei der Sozialreform sein. Wir sind eine wirtschaftlich-revolutionäre Partei, wir wollen bei der wirtschaftlichen Revolution, die sich jetzt schon vollzieht, die Arbeiter möglichst günstig stellen; aber daraus darf man nicht den Schluß ziehen, daß wir die gewaltsame Revolution, den Barrikadenkampf wollen. Redner wendet sich dann gegen die Reden der Abg. Graf Behr, von Frege, von Bennigsen und erklärt, daß die Sozialdemokraten niemals mit den Parteien zusammengehen könnten, welche das Sozialstengeseß mehr als zehn Jahre lang aufrecht erhalten haben. Dem Programmvorschl. von Marx, betreffend die Diktatur des Proletariats, hat sich die deutsche Sozialdemokratie niemals gefügt. Das hätte man eher anerkennen, als uns einen Vorwurf daraus machen sollen. Ob die Frage, um die es sich hier handelt, populär ist oder nicht, darauf kommt es gar nicht an. Wir wollen keine Vermehrung der Militär Ausgaben, deshalb verweigern wir unsere Zustimmung. Herr Richter hat für seine Bekämpfung der Sozialdemokratie schlechten Dank vom Reichsminister geerntet. Vielleicht ist aber eine Einigung zwischen den beiden Herren noch zu erzielen. Wenn die Prämien bewilligt werden, dann giebt vielleicht der Herr Kriegsminister jedem Unteroffizier ein Exemplar der Richter'schen Broschüre „Vorträge der Sozialdemokratie“ in die Hand. (Weiterkeit.) Das wird sich um so leichter machen lassen, da Herr Richter die Broschüre in Parteien billiger giebt. (Weiterkeit.)

**Abg. Windthorst:** Ich würde mich freuen, wenn die heutige Erklärung des Herrn Grillenberger überall Befähigung fände. Es giebt aber andere sozialdemokratische Medien, welche die Kommune verberlichen und das Gegenheil beklunden. Der Kampf beginnt erst, wenn der Anarchismus zur Herrschaft kommt; die Anarchisten werden Barrikaden bauen (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Oder die Spindel!) Herr Marx hat von der Revolution gesprochen und er hat nicht überall Widerspruch gefunden. Also Herr Grillenberger: Unter keinen Umständen Gewalt, Marx unter allen Umständen gar nicht. (Weiterkeit.)

**Abg. Richter (Str.):** Es heißt doch die Dinge mit den Haaren herbeiziehen, wenn man hier bei dieser Frage auf die Vorgänge in Frankreich hinweist. Unserer Kraft demüht, sollten wir diese Dinge mit einer vornehmen Miene hinnehmen. Es scheint nicht die Absicht, aber der Erfolg der Rede des Reichsministers gewesen zu sein, die Jurat zu zerbrechen, als ob wir uns herandrängen (Unruhe). Diese Absage war nicht nötig, da von unserer Seite kein Antrag ausgegangen war. (Zustimmung links.) Wir hoffen, daß ein besseres Verhältnis eintreten werde, nicht daß wir eine Bevorzugung verlangten, sondern wir verlangten nur das gleiche Recht wie alle anderen Parteien, nach unseren Bestimmungen bearbeitet zu werden. Ueberhaupt erinnert die ganze Debatte an die Beratung über den dritten Direktor. (Sehr gut! links.) Wir haben zehn Jahre lang den Vorwurf der Reichsfeindschaft ausgehalten; wir werden auch jetzt nicht irre werden, wir werden uns ebenso verhalten wie bisher; aber wir sind unabhängig genug, um auf ein offizielles Zeugnis darüber, daß wir zu den staats-erhaltenen Parteien gehören, verzichten zu können. (Beifall links.)

Nach einigen persönlichen Bemerkungen wird die Debatte geschlossen und die Position nach dem Antrage Windthorst angenommen. Für den Antrag der Regierung stimmen nur die Deutscherkonservativen und ein Theil der Reichspartei; für den Antrag Hommacker außerdem noch die National Liberalen. Für den Antrag Windthorst außer den drei Kartellpartei auch noch das Zentrum.

Schluß 5 Uhr.  
Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr. (Militär-Stat.)

## Korrespondenzen und Parteinachrichten.

**Küstrin.** In wunderlicher Weise aufgelöst wurde am Dienstag, den 24. Februar eine Volksversammlung zu Küstrin. Vorher hatten Küstriner Genossen hatten Bruno Wille zu einer Kritik der Kirche eingeladen. Von den Saalhabern, welche ihre Lokale grundsätzlich nicht zu „politischen“ Zwecken hergeben, hatte sich diesmal Herr Wille erweichen lassen, obwohl gerade diese Wille auf die konservativen „Donationen“ angewiesen ist. Sein Gewissen hatte sich deswegen nicht dagegen geäußert, weil er das Thema für „religiös“ und den Referenten für einen „anständigen Herrn“ hielt, während freilich der Enderufer, ein „Arbeiter“, sein Mißtrauen erregte. Die Versammlung bestand aus Arbeitern, gedrückten Handwerkern und Vertretern des bürgerlichen Proletariats. Von Lehrern wurde der Vortrag begeisterten mit Pfeifen und Fischen aufgenommen. In der Diskussion versuchte Niemand eine Widerlegung; wohl aber wählten die Gegner die Taktik, allerlei Fragen zu stellen, durch welche der Referent auf ein heisses Gebiet gelockt werden sollte. Bei dieser Gelegenheit stürzte sich plötzlich der Herr aus dem Hintergrunde der Bühne an die Lampen und rief mit dem höchsten Aufgebot seiner heiseren Stimme: „Mein Name ist König. Mir ist vorgespiegelt, diese Versammlung sei eine religiöse! Das ist aber nicht wahr! Die Versammlung ist politisch! Und weil der Herr Polizeiinspektor nicht eingreift, so erkläre ich die Versammlung für aufgelöst!“ Während die Versammlung noch in Verwirrung begriffen war, erhob sich der überwachende Beamte und sagte: „Lohn löse ich die Versammlung auf.“ — Dies Ereignis erregte natürlich in Küstrin große Sensation. Es soll die erste Versammlungs-Auflösung sein, welche auf dem idealen Gebiete des Herrn von Levetzow vorgekommen ist.

**Saubeberg a. S.** Nach der gefehvidrigen Auflösung vom 28. Januar war zum 23. Februar wieder eine Versammlung eintreten, in welcher Genosse Paus über die Ziele der Arbeiterbewegung und die freie Liebe referiren sollte. Der große Saal des Altentheaters war voll besetzt. Die Eröffnungsrede erfolgte. Da verlangt der Herr Polizeiinspektor mit verdächtigem Eifer nach der Bescheinigung. Mit Kennerschaft überstieg er sie. Die Bescheinigung ist nicht vorchristlichmäßig, ich löse die Versammlung auf,“ schallt es durch den Saal, worauf tausend Entrüstungsaufe antworteten. Einkeruser und Referent sind ganz verwundert, erhalten aber sofort einen Wink seitens der Herren Polizisten, der ihnen Anweisung verspricht. Diefelbe wird ihnen dann auch zu Theil. Es hätte auf der Bescheinigung die An-

gabe der Stunde des Versammlungsanfangs. Triumphierend zog dabei der Herr Polizeiinspektor die schriftliche Anmeldung des Einkerusers aus der Tasche und fragte, wo da die Stunde angegeben sei. Der Herr wußte also ganz genau, was kommen sollte. Während dessen so Einkeruser und Referent die Anweisung erhielten, rannte eine ganze Schaar von Polizisten und Gendarmen im Saale herum, um die angeregte Menge zu beruhigen. Schamlos Hoch auf die Sozialdemokratie erklangen immer wieder. Genosse Paus machte dann den Polizeiinspektor darauf aufmerksam, daß die Polizei die Pflicht habe, keine unangenehmen Bescheinigungen anzustellen. Auf jeden Fall wird Beschwerde erhoben. Die Polizei ist zur Anstellung gefehlich richtiger Bescheinigungen verpflichtet. Die Bescheinigung soll, wie aus dem Geseß hervorgeht, ein Ausweis über die seitens des Unternehmers gefehdene Anzeige sein, sie wird daher insbesondere zu enthalten haben: den Namen des Unternehmers sowie Ort und Zeit, daß heißt Stunde des beabsichtigten Beginns der Versammlung, um feststellen zu können, ob die nicht pünktlich, sondern später beginnende Versammlung noch als vorchristlichmäßig angezeigt anzusehen ist oder nicht“ (Ziffo S. 23). Demnach müßte der Beamte die Anweisung der Bescheinigung auf Grund der unangenehmen Meldung unter Angabe seiner Gründe verweigern. Dazu war er gefehlich berechtigt, ja sogar verpflichtet. Aber durch eine unangenehme Bescheinigung den Saal in einer ordnungsmäßig gemeldeten Versammlung hervorzurufen, heißt eine Gefehwidrigkeit begehen, die hofentlich wieder nachdrücklich gerügt werden wird.

Noch lange erklangen auf den Straßen Landberg die Hochs auf die Sozialdemokratie und als der Referent und eine Anzahl Genossen in einem Restaurant sich noch gefellig unterhielten, kam auch noch der Pastor De Verol aus Fürstentberg an der Ober hinzu, der eigens zu unserer Bekämpfung herübergefahren war und nun so häßlich um die schöne Gelegenheit gepraßt wurde. Er versprach aber am 9. März, wo eine neue Versammlung einberufen werden wird, auch wieder erscheinen zu wollen.

**Zum Kampf mit geistigen Waffen.** Die Fälle mehren sich, in welchen gegnerische Blätter, besonders der konservativen und ultramontanen Richtung, zu Thätlichkeiten gegen Sozialdemokraten ansetzten. Es ist nicht unsere Absicht, wenn wir Beispiele für diese Thatsache feststellen, damit das Einschreiten des Staatsanwalts zu provozieren. Aber zur Charakteristik des Kampfes unserer Gegner können wir solche Fälle nicht mit Schweigen übergehen; die „geistigen Waffen“ der Gegner heißen aber Knüttel; und die Blumberger haben das vorangehende Beispiel geliefert. Unter Anderen wird uns heute eine Nummer der „Ermänlichen Zeitung“ zugeföhrt, die eine Korrespondenz aus Wischoffen enthält. Die Korrespondenz erwähnt zunächst, daß in Wischoffen seit einigen Tagen der Kolporteur F. V., ein Tischlergeselle und Bischoffsener Kind, der bis dahin in Berlin wohnte — mit seiner Familie hier weilte. Es folgt dann ein gegen den „Vorwärts“, den „Wahren Jakob“ u. s. w. gerichteter Erguß, und der letzte Satz lautet: „Darum angepaßt, Ihr christlichen Väter, damit dieser Mann mit seinen gottesläugnerischen, abfcheulichen Schriften und Büchern in Eurem Haus keine Aufnahme findet. Der Freiheit des Verkaufers zeigt die starke öpreussische Bauernschaft, auf daß die wüthigen Patrone aus den Großstädten vor dem Landvolk wieder etwas mehr Keffelt bekommen!“ Dieser Rath ist im Unterschied von demjenigen, welchen der Poet des „Deutsches Tagebl.“ mit Bezug auf den Abg. Richter gab) jedenfalls sehr ernst gemeint. Es ist freilich ein sehr ädler Rath, denn er kann den Bauern Gefehnis eintragen. Gelegentlich geht uns aus Wischoffen folgende Korrespondenz zu:

**Wischoffen, 28. Februar.** Hier brachten Kinder Nummern des „Vorwärts“ mit in die Schule. Der Lehrer fragte, ob sich in der elterlichen Wohnung noch mehr davon beänden, was bejaht wurde. Der Lehrer forcierte darauf die Kinder auf, die Nummern mitzubringen und ihm anzuliefern; andernfalls drohte er ihnen Prügel an. Manche Eltern, die nicht wußten, um was es sich handelte, gaben den Kindern denn auch die Blätter mit. Der Probst, Herr Jakob, versprach den Schülern sogar Geld, wenn sie viele Nummern brachten. Gleichzeitig wurde dem Staatsanwalt (H) der Tischler V. hieselbst als der Vertreter des „Vorwärts“ denunziert. Die Mütter des V. müßte es sich sogar gefallen lassen, daß ein Polizist auf der Straße in ihrer Scharje nachsch, ob sie ebenfalls auch Zeitungen im Schooße trage. (H) Dabei bemerkte der Polizist: „Seien Sie nicht so angebracht, Ihr Sohn wird doch verhaftet (H), es ist bloß noch nicht vom Staatsanwalt zurück.“ Auch bei V. selbst erschien ein Wachtmeister und als V. einwandte, daß die Blätter nicht verboten seien, erwiderte er: „Das können Sie in Berlin meinenwegen machen, aber hier in Ermänlich ist das nicht angebracht.“ (H) In der Schule äherte der Probst zu den Kindern auch, daß V. sehr bestraft werden würde. (H) Uebrigens ist infolge der Vorgänge die Nachfrage nach dem „Vorwärts“ jetzt hier sehr groß. Jeder will eine Nummer oder einige haben, und bei vielen fällt das Korn auf guten Boden.

**Saubeberg, 28. Februar.** Am 22. Februar fand hier eine Versammlung der Bauern (Gutsbesitzer) statt, in welcher das Altersversicherungsgeseß besprochen wurde. Ein Theilnehmer der Versammlung erklärte: „Ich zahle für meine Leute den Beitrag, weil ich nicht weiß, wovon ich ihnen denselben abgeben könnte.“ Sie können sich selbst sagen, wie eintüchtig niedrig hier die Verhältnissverhältnisse sein müssen! Dem Redner wurde die Erwiderung zu Theil: Mit solcher Humanität könne man die Begehrlichkeit der Sozialdemokratie nicht bekämpfen. Die Versammlung verlief resultatlos. Kurz vorher sprach in einer Versammlung hier der katholische Dekan Bloch gegen die Sozialdemokratie. Es waren die alten Redensarten, wie er vortrugte. In der Versammlung sollte der Anruf: „Aufgepaßt, der Sozialdemokrat kommt!“ verortet werden; da der Anruf aber ausblieb, so vertheilten einige Arbeiter statt dessen die — „Gajaja rodomija“, so daß die Versammlung für und immerhin nicht ganz werthlos geworfen ist. (Gleichzeitig geht uns ein Auschnitt aus dem „Schweizer Kreisblatt“ mit einer Polemik gegen die „Gaj. ro.“ zu. Die Polemik ist so — sein, wie man es bei einem Organ erwarten kann, das mit den verächtlichen „geistigen Waffen“ unserer Gegner kämpft.)

**Braunschweig.** Vor der Strafkammer des Landgerichts I. wurde unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichts-Direktors Koch gegen den Genossen Schmidt, Vertrauensmann in Blankenburg, wegen Raubverleumdung und Verleumdung des Prinzen Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, und zwar eingeleitet bei einem Besuche des Kaisers beim Einzug am 23. Oktober 1890, verhandelt. Staatsanwalt Wode beantragte die Oeffentlichkeit auszuschließen, Ge. o. je Schmidt legte dagegen Verwahrung ein, und der Herr Staatsanwalt Wode zog seinen Antrag zurück.

Der Staatsanwalt hielt die Anklage anrecht, und beantragte in beiden Fällen eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten Gefängnis. Das Gericht sprach den Angeklagten von der Verleumdung des Prinzen Albrecht frei, dagegen wurde er wegen Verleumdung des Deutschen Kaisers zu 4 Monaten verurtheilt.

**Mainz, den 27. Februar.** Die sozialistische Hoffnuth, von der die Gegner glauben, sie habe am 23. Februar des vorigen Jahres ihren Höhepunkt überschritten, gewinnt hier am Rhein noch fortwährend an Intensität. Während noch vor wenigen Jahren es immer nur einzelne Personen waren, die sich der sozialistischen Bewegung angeschlossen, sind es jetzt ganze Gemein-schaften, welche die wirtschaftliche Noth zum Anknüpfungs- und zur Sammlung unter der sozialistischen Fahne zwingt. Die Schiffer, die bisher hartnäckig allen Versuchen, sie zu organisiren,

oder auch nur in großer Zahl sie am politischen Leben zu betheiligen, Widerstand leisteten, haben jetzt in Mannheim einen Verein gegründet, auf dessen Veranstaltung auch hier gegen Abend eine Versammlung tagte, um eine Organisation zu schaffen. Der Erfolg war ein durchschlagender. Obwohl in der Nähe des Stromes ein Lokal, in dem die Schiffer zu verkehren pflegen, nicht zu haben war, füllte sich das im Innern der Stadt gelegene, zu Parteiversammlungen gewöhnlich benutzte Lokal zu fast geleiteter Zeit und fast ausnahmslos mit dem Schifferstand angehörigen Personen. Die Menge lautete nicht nur aufmerksam den Worten des Referenten Ehrhardt von Ludwigsbafen, sondern die Mehrzahl folgte auch seiner Aufforderung, durch Beitritt zu dem Mannheimer Verein ihr Interesse zu wahren. Zum Schluß wurde nachstehende Resolution angenommen:

„Die heute am 26. Februar im „Beifen Köpchen“ in Mainz tagende Versammlung der Schiffsmannschaften erblickt nur in einer kräftigen Organisation den einzigen Weg, ihre Lage zu verbessern, sie erklärt sich ferner mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verpflichtet, mit allen Kräfte durch eine Vereinerung aller Schifferleute, die auf dem Rheinstrome fahren, den Uebergriffen des Großkapitals einen Damm entgegenzusetzen und erklärt sich, der Hauptfasse in Mannheim beizutreten.“

**Wiesbaden, 27. Februar.** In der gestrigen Sitzung der Strafkammer hatten sich die Genossen Schuhmacher Gul von Wiesbaden und Simon von Mainz gegen die Anklage zu vertheidigen, in einer Versammlung des hiesigen Schuhmacher-Vereins im Oktober v. J. geföhlich gegen die Polizei gewesen zu sein. Auf eine Verurteilung Gul's verurtheilt die Staatsanwaltschaft, gegen Simon beantragt sie 4 Wochen, das Urtheil des Gerichtes lautet auf 14 Tage Gefängnis wegen Verleumdung der Polizei.

## Lokales.

**Kenkerungen des Mitleids mit Herrn Eugen Richter** finden wir in einigen ihm politisch ziemlich nahestehenden Blättern. Die „Reff. Ztg.“ bedauert z. B. angefichts der Verdichte Richters auf anderen Gebieten, daß er mit seinen wirtschaftlichen und sozialen Artikeln Mitleid erzeuge, da er auf diesem Gebiete mit seinem ABC zu Ende sei. „Wie der Alte im Schenkenwäld, ist der Herausgeber der „Reff. Ztg.“ noch gewöhnt, statt mit sachlichen Gründen und perfönlischer Brutalität zu operiren.“ Es ist herb, sich das von politisch befreundeter Seite sagen lassen zu müssen. Herr Richter würde auch eine rückwärtsere Behandlung erfahren, wenn er nicht zu der sachlichen Unwissenheit noch die Ungezogenheit des Tones fügte. Seine schlaueste Eigenthümlichkeit ist, einen großen Mund auch da zu haben, wo er von dem behandelten Gegenstande nichts versteht und darum nicht mitsprechen sollte. Dabur wird das politische Urtheil über ihn ebenso gut links wie rechts von ihm herabgedrückt, und wir als seine Gegner müssen erst daran erinnern, was das öffentliche Urtheil schon zu vergessen anfängt, daß er sich durch seine gewöhnliche Heugkeit in der Vertretung politischer Volkselemente Anspruch auf Anerkennung erworben hat. Mit seiner sozialpolitischen Verschwommenheit — sicher nicht allein mit seinem einseitigen Eintreten für den Kapitalismus — aber hat er es gar schon dahin gebracht, daß er jetzt für ministerfähig gehalten wird. Von den Gegnern als Ministerkandidat angesehen, von den eigenen Freunden demüthigt zu werden — muß das den „Volkstrouen“ nicht aus dem Häuschen bringen? Auch die hiesigen Freisinnigen sprechen jetzt von Herrn Richter mit einiger Zurückhaltung. Es ist uns sehr begreiflich, warum.

**Eine Revision** darüber, ob die Vorschriften des Altersversicherungsgeseßes überall ausgeföhrt worden sind, sollen der Beginnenden Woche in allen Arbeitsverhältnissen hieselbst stattfinden. Wahrscheinlich werden sich dabei manche Beschwerden, sowie auch durch die widersprechenden Ansätze der Polizei-Organen verschuldete Verschiedenheiten herausstellen. Hoffentlich wird bei der Revision den Arbeitern Gelegenheit geboten sein, Beschwerden vorzubringen, z. B. über widerrechtliches Einbehalten der Quittungsarten seitens der Unternehmer. Die „Post“ will übrigens glauben lassen, es hätten in einigen Fällen Arbeitgeber und Arbeitnehmer komplotirt, um durch eine falsche Arbeitsbescheinigung hiesig-jährige Arbeiter in den Bezug der Altersrente zu bringen; hierfür ist bekanntlich Bestrafung, daß der Verurtheilte in den letzten drei Jahren, also seit dem 1. Januar 1898, mindestens 141 Wochen hindurch in Arbeit gestanden hat. Es ist ja möglich, daß eine Bescheinigung hierüber irgend einmal irrtümlich ausgestellt worden ist. Eine solche Absicht braucht hiermit noch nicht vorhanden zu sein, und wenn die Behörden in Hildorf bekanntlich auch anfangs die Rente ohne Erfüllung der erwähnten vorgeschriebenen Bedingung aussetzten, kann man von jedem kleinen Arbeitgeber mehr Gefehkenntniß verlangen, als von den Behörden in Hildorf?

**Die Drofschenkulfischer** werden von den hiesigen gegnerischen Blättern jetzt sehr unvornehmlich. So freundlich ist selten zu Arbeitern irgend eines Berufes gesprochen worden, wie es jetzt die freimüthigen Blätter und auch die „National-Zeitung“ thun, die dem Berliner Drofschenkulfischer die Anerkennung spendet: „Es ist ein Mann, der in die Welt paßt.“ Wenn das Blatt dann aber gleich dahinter meint: „Unser Drofschenkulfischer begreift ganz genau, daß sich in dem Lurcheinander der Interessen auch der Staatskern festfahren kann, wenn er mit Gewalt blindlings vorwärts getrieben werden soll“, so wird dieses hübsche Argument wohl etwas anders auf die Drofschenkulfischer wirken, als der Kritischreiber gedacht hat. Der Staatskern ist festgefahren, seine Fabricate wissen nicht mehr, wohin der Kurs geht. Und so es wohl so kindliche Drofschenkulfischer giebt, die sich schmeicheln lassen durch den läppischen Satz des national-liberalen Blattes: „Sein Blick ist, schon wegen des erhöhten Sitzes, ein weiterer“? Uebrigens nehmen alle diese vorzüglich unterrichteten Blätter an, daß die Beziehungen zwischen Sozialdemokratie und Drofschenkulfischer ganz neuen Ursprungs wären. Nun giebt es aber seit Jahren einen starken Verein der Drofschenkulfischer, der sich mit der Arbeiterpartei eins weiß; auch besteht ein Organ der Drofschenkulfischer, und zwar nicht etwa die — „Reff. Ztg.“, sondern ein gut sozialdemokratisches.

**Pankow.** Am 17. Februar hatte eine Anzahl Freisinniger im Lokale des Herrn Linder eine öffentliche Versammlung mit der Tagesordnung: „Besprechung über die Verleumdung Pankows in Berlin“ einberufen. Dazu waren alle Einwohner Pankows eingeladen.

Da wir Genossen auch Einwohner, wenn auch nicht gern gefehene, sind, fühlten wir uns veranlaßt, die Herren mit unserer Gegenwart zu be — — leisten. Das Barom war fit und fertig und brauchte deshalb nicht erst gewöhnt zu werden. Das wäre unnütze Zeitverschwendung gewesen. In längerer Ansprache machte Herr Dr. Duster den Anwesenden verständlich, wie wünschenswerth ein Anschluß an Berlin für uns sei, und führte zum Beweise Kanalisation, gutes Trinkwasser, Erleichterung höherer Schulen (H), Steigen des Wertes von Grund und Boden (H) und andre schöne Sachen an, natürlich nur erst, wenn wir einverleibt sind. Herr Dr. Steiger entwarf zwar ein besseres Zukunftsbild, kolort mit den Schlagwörtern „Mittelklassern, ungesunde Luft, Norden Berlin, hohe Mieten“ und endete die Rede mit dem Wunsch, lieber uns als Stadt (H) anzukommen, aber hüßlich für uns zu bleiben, sprach auch wieder von den soliden Arbeitern, welche Pankow Berlin der billigeren Mieten (H) wegen vorziehen.

Für die Genossen legten Koz und Schofel unseren Standpunkt klar, sie betonten hauptsächlich die Polizeimaßnahmen gegen uns, geißelten dabei das Verhalten der Wirthe, welche sich ein-



# Große öffentliche Versammlung

fämmtlicher  
**Modeleure, Gypsbildhauer und Stuckateure** Berlins u. Umgegend

am Dienstag, den 3. März cr., Abends 8 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstraße 20.

Tages-Ordnung: 1. Der Werth und Nutzen der modernen Arbeiter-Bewegung gegenüber den Innungs-Bestrebungen. Referent: Herr Bildhauer Dupont. 2. Diskussion. 3. Bericht der Delegirten von der Berliner Bau-Handwerker-Konferenz. 4. Verschiedenes.

**Versammlung für Frauen u. Männer**  
heute, Sonntag, den 1. März, Abds. 8 1/2 Uhr, bei Krüger, Gr. Frankfurterstr. 99 (Frankfurter Bierhallen).

**Achtung! Kutscher Achtung!**  
und aller im Fuhrwesen beschäftigten Arbeiter.  
Heute, Nachmittag 3 1/2 Uhr, im grossen Saale der „Armin-Hallen“, Kommandantenstr. 20:

**Große öffentliche Versammlung.**  
Tagesordnung: 1. Welchen Werth hat die Verkürzung der Arbeitszeit für die Kutscher und ist dieselbe möglich einzuführen? eventuell was gedenken die im Fuhrwesen beschäftigten Arbeiter am 1. Mai zu thun. — Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es notwendig, das fämmtliche Kutscher zur Stelle sind.

**Oeffentliche Versammlung der Lederarbeiter Berlins und Umg.**  
am Dienstag, den 3. März, in den Zentral-Festhallen, Oranienstrasse 180.

**Unterstützungsbund der Hausdiener Berlins.**  
Am Dienstag, den 3. März, Abends 9 Uhr:  
**Außerordentl. General-Versammlung**  
bei Feuerstein, Alte Jakobstrasse 75, I.

**Ausstellung**  
der Hochschule der Maler und verwandten Berufsgeossen Berlins am Sonntag, den 1. März, Nachmittags von 5-9 Uhr Abends, in der Aula der Gemeindefchule, Schlesischestr. 4.

**Achtung!**  
Den Mitgliedern der Arbeiter-Bildungsschule zur Kenntniss, das die Statuten und Quittungsblätter auf den Zahlstellen abgeholt sind.

**Achtung!**  
Die Versammlung, welche durch vorhergehende Anzeige am 3. März in JooPs Salon stattfinden sollte, kann durch irrtümliche Vergebung des Saales erst am 11. März in demselben Saal stattfinden.

**Zimmerleute!**  
Montag, den 2. März, Abds. 8 1/2 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75.

**Versammlung des Lokal-Verbandes**  
Tagesordnung: 1. Vortrag d. Hrn. W. Schweizer über National-Weichbäum und National-Armuth. 2. Abrechnung vom Sylvester-veganigen.

**Stuckateure!**  
Da am Dienstag Abend, d. 3. März, in den Arminhallen eine öffentliche Versammlung der Stuckateure und Berufsgeossen stattfindet, fällt Montag, den 2. März, die übliche Vereins-versammlung aus.

**Berlinische Gesellschaft.**  
Sonntag, den 1. März, Ab. 8 1/2 Uhr, bei Seefeld, Grenadierstr. 33.

**Berlinische Gesellschaft.**  
Tages-Ordnung: Vortrag des Hrn. Pöns über: „Kleidung und Gesinnung“.

**Berlinische Gesellschaft.**  
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Hrn. Pöns über: „Kleidung und Gesinnung“.

**Berlinische Gesellschaft.**  
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Hrn. Pöns über: „Kleidung und Gesinnung“.

**GESCHAFTSHAUS S. HEINE**  
Die Firma besteht seit 1873.  
**Fabrik-Preise**  
weil direct Bezug u. Umgehung d. Zwischenhandels.  
**Mode-Neuheiten für die Frühjahrs-Saison in Kleider-Stoffen.**  
Reichhalt. Auswahl, sowohl in billigen Genres f. Hanskleider, wie in hochfeinen Qual. f. Strassen- u. Gesellschafts-Toilette.  
**Schwarze Costüm- u. Trauerstoffe**  
Neuheiten von hervorragender Schönheit und Eleganz.  
**Schwarze Cachemires.**  
Anerkannt best. Fabrik, zu bekannt bill. Preis.  
**Schwarze Garantie-Seidenstoffe.**  
Neues Gewebe von grösster Schönheit u. Dauerhaftigkeit.

**G. Superczynski, künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.**

**Apfelsinen Stück 3 Pf.**  
dünnschalige süsse Frucht, empfiehlt die Südfrucht-Handlung v. B. Vehlou, Lindenstr. 54.

**Reinh. Wankel**  
Brennstr. No. 121 b.  
Alle Arten Uhren, Gold- u. Silberwaaren-Fabrik.  
Garantie zu solidest. Preisen.

**Grösstes Etablissement des Ostens in Herren- u. Knaben-Garderoben.**  
Meine verehrte Kundschaft mache ich darauf aufmerksam, das mein grosses Lager in Frühjahrs- u. Sommer-Anzügen aufs Reichhaltigste assortirt ist.

**Goldwaaren zu Fabrikpreisen**  
bei **C. Lübcke, Goldschmied, Oranienstrasse 154, am Moritzplatz.**

**Grösstes Lager in Juwelen, Gold- u. Silberwaaren.**  
Freunden und Genossen empfehle das **Photographie-Atelier** Berlin, Landsbergerstrasse 82.

**Der feine Reisner**  
Friedrichstrasse 244 (Schragüber der Markthalle).  
Weltbekannt als grösstes Magazin für Herren- und Knaben-Bekleidung.

**244. Friedrichstr. 244.**  
Gleg. Frühj.-Palet. v. 7-24 M.  
„ engl. Anzüge v. 10-30 „  
„ Kammgarn-Anzüge v. 20-30 „  
„ Hojen. . . . . v. 4-12 „  
„ Einjeg.-Anz. v. 8-24 „  
„ Knaben-Anz. u. Paletots für jedes Alter z. spottbilligen Preisen.

**Hüte mit Kontrollmarke.**  
**Hut-Fabrik**  
Rud. Bisse, Chausseestrasse Nr. 70, parterre.

**Kranzbinderei und Blumenhandlung**  
**J. Meyer, Wienerstr. 1.**  
in der Ecke bei der Mantuffelstrasse liefert Quirlenden Meter von 15 Pf. Doppeldügel-Lorbeerkränze von 50 Pf. an. Hyacinthenzweigen von 20 Pf. an. Topfpflanzen wie Bouquets etc. gut und billig.

**Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren.**  
empfehlen **H. Strelow, Rixdorf, Berlinerstr. 40, am Deninal.**

**Kindergarten-Bazar**  
Jerusalemstr. 42, 1 Trepp.  
Großartige Auswahl jeder Art. Bill. Preise. a. Theilzahlung.

**Kindergarten-Bazar**  
Jerusalemstr. 42, 1 Trepp.  
Großartige Auswahl jeder Art. Bill. Preise. a. Theilzahlung.

**Kindergarten-Bazar**  
Jerusalemstr. 42, 1 Trepp.  
Großartige Auswahl jeder Art. Bill. Preise. a. Theilzahlung.

**Kindergarten-Bazar**  
Jerusalemstr. 42, 1 Trepp.  
Großartige Auswahl jeder Art. Bill. Preise. a. Theilzahlung.

Unserm Genossen, dem Tischler **Louis Grundmann**, zum 2. März ein dreimal donnerndes Hoch! F. C. W. Louis, wird dei doch klappen? [727 b

Unserm Genossen, dem Schlosser **Carl Bachante** zum heutig. Weingeste. Ein dreimal donnerndes Hoch wünscht ihm das vaterlandsliefe Geseindel von S. u. H. Charlottenburg. T. S. J. S. G. F. R. S. G. S. B. P.

Den Mitgliedern des Fachvereins der Putzer zur Nachricht, das unser Mitglied **Friedrich Bratner** verstorben ist.

Die Beerdigung findet am Montag Nachmittags 5 Uhr von der Kapelle des Elisabeth-Kirchhofs, Prinzen-Allee, aus statt.

**Freie Vereinigung der Graveure u. Ciseleure.**  
Montag, den 2. März, Abds. 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal, Dredenerstr. 45.

**Achtung! Stein-Bildhauer!**  
Der Platz Feidler bleibt bis auf weiteres für die Stellvermittlung der Bildhauer Berlins gesperrt. 283/4

**Praktischer Zahn-Arzt J. Semmel,**  
Kross-Königstr. 48, am Alexanderplatz.  
Sprechstunden: Vorm. von 9-11 Uhr. Nachm. 3-6 Uhr, Sonntags 9-9 Uhr.

**Stenographie im Osten.**  
Vielfältigen Wünsche zufolge eröffne ich Freitag, 6. März, Abends 9 Uhr, im Restaurant Links, Forderstr. 45, einen gründl. Lehrgang in der vereinfachten Arons'schen Volksschreibweise.

**Gesangverein „Kreuzberg“.**  
Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes, suchi Mitglieder, namentlich 2. Bässe, Dienstag, Abends 9 Uhr, bei Winter, Lichterfeldestr. 8.

**Ausverkauf.**  
Da ich zum 1. April d. J. mein Geschäft nach Oranienstr. 202 verlege, beabsichtige ich wegen Umzugskosten mein Schuh- und Stiefel-, sowie Filzwaaren-Geschäft für Herren, Damen und Kinder von heute ab 10 pCt. billiger zu verkaufen, was ich hierdurch meinen Freunden und Gönnern aufs Beste empfehle.

**Nur 1 Mark.**  
Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Zivil- und Strafprozes. Einziehung von Forderungen. **Pollak**, jehz Hauptstr. 7, I. Auch Sonntags.

**Drei Mark Belohnung!**  
Am 29. d. M. hat meine Frau einen Trauring ges. P. R. 15. 11. 86 in der Gegend der Hermannstrasse, Rixdorf, verloren. Abzugeben bei **Kettig**, Herrmannstr. 34, Rixdorf.

**Künstl. Zähne** fertigt, um besser des sehr billigen Preisen junger Geschäftsmann. Adressen unter „Zahntechniker“ an die Expedition d. Bl. [728 b

**Dr. Hoesch, homöopath. Med. Artilleriestr. 27.** 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10

Das vegetarische Speisehaus von **Hr. Weber, Scharnstr. 8** (a. d. Petri-Kirche) empfiehlt hiermit seine sehr billigen und schmackhaften Speisen zu jeder Tageszeit.

Soziale Uebersicht.

Sammlung für die ausgesperrten deutschen Arbeiter. Sammelbons werden in folgenden Zahlstellen ausgegeben:

- C. Ruhlmen, Rosenstr. 30, part. N. Abraham, Straßburgerstr. 5. Dutz, Straßburgerstr. 15, II. Giebert, Müllerstr. 174, im Keller. Gnadt, Brunnenstr. 88, Hof part. Hasenclever, Chausseestr. 49/50, Laden. Kleinmann, Gartenstr. 171, im Keller. Lehmann, Brunnenstr. 83, Laden. Nürnberg, Schönhofstr. 28, Hof part. Schmidt, Treßdowstr. 24, Laden. Thierbach, Schwedterstr. 44, part. NO. Gumpel, Barnimstr. 42, Laden. Drescher, Dinitzstr. 59, Laden. NW. Doh, Birkenstr. 59, Laden. S. Börner, Ritterstr. 108, Laden. Klein, Kottbusser Damm 14, Laden. SW. Wilschke, Junkerstr. 1 und Rappbachstr. 1, Laden. Schröder, Kreuzbergstr. 15, Laden. SO. Judeil, Naunonstr. 86, part. Göde, Brangelstr. 125, Laden. O. A. Böhl, Rüdersdorferstr. 8, im Keller. E. Böhl, Frankfurter Allee 74, Laden. Heindorf, Längstr. 70, part. Höbne, Eldenaerstr. 2, Laden. Loh, Friedrichsbergerstr. 11, Laden. Tempel, Breitenauerstr. 27, Laden. Notes, Hofenerstr. 11, Hof I. Lippe, Friedrichsberg, Friedrichsbergstr. 11, Laden. Ritter, Rummelsburg, Kantstr. 6, Laden.

Die Kommission für öffentliche Angelegenheiten der Tabakarbeiter Berlins.

Die Generalkommission erstattet folgenden Situationsbericht. Auch dieses Mal haben wir wieder über eine Aussperrung von Genossen wegen Zugehörigkeit zum Verein zu berichten. Die Innungsmeister des Glasergewerbes in Magdeburg haben die Mitglieder des neugegründeten Fachvereins, welcher sich entgegen den Bestrebungen eines bisher bestehenden Innungsvereins auf den Boden der allgemeinen Arbeiterbewegung stellte, entlassen, weil sie nicht aus dem Verein austreten wollten. Es kamen 15 Genossen zum Ausdruck, doch sind weitere Maßnahmen zu erwarten. Es scheint bei den Arbeitgebern eine epidemisch auftretende Krankheit werden zu wollen, die Organisationen der Arbeiter zu sprengen, doch erwarten wir von unseren Genossen, daß sie es an geeigneter Medizin für diese Krankheit nicht fehlen lassen. Es zeigt uns dieses Vorgehen der Unternehmer deutlich, daß sie unsere Vereine fürchten und dies muß uns um so energischer anfeuern, dieselben ausbreiten zu erhalten und auszubauen.

erner steht auch noch ein Ausstand der Vergolder in Berlin bevor, doch sind von hier nicht genügende Mitteilungen eingelaufen, um ein klares Bild der Sache geben zu können.

Im Allgemeinen sind die Aussichten für die zur Zeit geführten Kämpfe günstig und wird es nur an den deutschen Genossen liegen, wenn dieser oder jener Ausstand ungünstig verläuft, da es sich in fast allen Fällen nur um Aufzwingung der genügenden Unterstützung handeln wird, um den Sieg für uns zu erringen.

Der Kampf bei den Tabakarbeitern in Hamburg wird mit der größten Erbitterung geführt. Neuerlichst erlebten die Fabrikanten wiederum eine Erfahrung, daß sie keine Vereinsmitglieder beschäftigen wollen und soll geplant sein, auch die Bremer Fabrikanten zu veranlassen, ihre Fabriken zu schließen, um so durch die gewaltige Masse der Ausgehenden einen solchen Druck auszuüben, daß die Hamburger Tabakarbeiter zu Kreuze kriechen. Es muß äußerlich schlecht mit den Fabrikanten stehen, wenn sie zu solchen Mitteln greifen. Dies Vorgehen aber zeigt uns wiederum deutlich, was wir immer behauptet haben: daß das Interesse der Unternehmer an dem Wähen der deutschen Industrie nicht weiter

geht als bis an den Geldbeutel. Wirklich, herrliche Zustände in Deutschland. Man wirft einfach Tausende von Arbeitern auf die Straße, wehe aber den Arbeitern, welche auch nur im geringsten die engegrenzten Grenzen ihrer gesetzlichen Rechte überschreiten.

Die Geizer und Trimmer in Hamburg dürften dadurch zu einer Verständigung mit den Aherden kommen, daß ein selbständiges Generabureau eingerichtet wird, wodurch die nicht unerheblichen Unkosten, welche die Seeleute heute durch das Kummern durch die Feuerboase haben, wegfallen würden und darum die Geizer nach den Wünschen der Aherden eingerichtet werden könnten.

Die Steinmehlen in Neusalza sind auf 102 im Auslande befindliche Genossen gestiegen. Auch hier dürfte der Kampf ein hartnäckiger werden.

Die Wirter in Thalheim haben über starken Zuzug zu klagen und zeigt dies, wie nothwendig hier die Organisation ist.

Den Klavierarbeitern bei Mah u. Komp. in Berlin gelingt es, die nöthige Unterstützung anzubringen, sowie den Zuzug fern zu halten, so daß auch hier ein für uns günstiges Resultat zu erwarten ist.

Die Glasarbeiter in Bergedorf stehen noch auf dem alten Standpunkt, während die Zahl der Ausgehenden in Ottenfen sich bis auf 8 vermindert hat.

Den Glasarbeitern in Charlottenburg gelang es, durch einmüthiges Zusammenstehen eine Lohnreduzierung zurückzuweisen. Die Direktion der Glashütte sah sich genöthigt, nachdem die Genossen zwei Tage gefündigt hatten, ihre Forderungen zurückzunehmen und wurde in der Unterhandlung die Miethschädigung von 450 M. auf 5 M. erhöht.

Zu Erfurt sind noch 60 Gewahregelte zu unterstützen. In Wühl (Ober-Eßau) wurden sämtliche Vorstandsmitglieder des Textilarbeiter-Vereins von dem Fabrikanten G. Kogel entlassen. Infolge dessen stellten sämtliche dort beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit ein.

Quittung über eingegangene Gelder bei der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands in der Zeit vom 19. bis 26. Februar:

- Glaser Dresden 5,20. Unterstüßungskasse der Maurer, Dessau 20. Pfeifenklub „Blau Wolke“, Barmbed 5. Gef. bei einem Vergnügen, Rochlitz 8,10. Von Tabakarbeitern und Webern, Großenhain 37,50. G. Schubert, Görlitz 5. G. Nikolaus, Zigarrenmacher, Falkenberg i. Schl. 3,00. Die Gewerkschaften, Bunde-Westfalen 68,72. Statthal. „Zickelänger“, Magdeburg 5. Weigender Durlach 15. Kommission zur Sammlung von Geldern, Brandenburg, durch Schidlowsky 100. Kalk- und Steinträger Stettin 30. Verein nicht gew. Arbeiter, Böckh a. M. 20. Former Deutschlands d. Th. Schwarz 200. Verein der Fabrikarb., Stettin 20. Lokalverein der Haarschneider, Neu-Neuburg 20. Sozialdemokraten, Eisenburg 15. Verband der Buchbinder, Hil. Pforzheim 10. Fachverein der Tischler zc., Mühlhausen 15. Gewerkschaften Leipzig, durch B. 400. Fachv. der Metallarb., Wilhelmshaven 30. Gefängnisverein „Malgoldchen“ (Mitgl. v. A. S. B.) 20. Verl. Schneepappe 3,25. Cujohn u. Co. 1,50. ab Porto, durch Wilschke, Berlin, zusammen 24,55. Arbeiter-Bildungsverein, Tzeboe 100. Gesammt am blauen Montag, Bremerhaven 1,00. Piedertafel „Gallie“ v. 1888, Hamburg 10. Verb. der Fabrik- und Handarbeiterinnen, Hil. Barmbed, Eisbek, Dorn 17,00. Verband der Zimmerleute, durch Müllerheim 50. Ueberschuß einer öffentl. Versammlung des „Vereins“, Berlin 16,60. Gesammt durch die „Volkswacht“ 154,74. Expedition des „Volkswille“ Hannover, 10. Verb. d. Fabr. u. gewerbl. Hüfsarbeiter, Hil. Hannover 25. Zigarrenarb., Goldarb. und Former, Gmünd 36. Von den Genossen Schöttmar 8,45. H. R. Otrig i. S. 10,40. Schriftföher, Würzburg 30. Kontrollkommission, Bremen 400. Arbeiterverein, Delmenhorst 2,80. Arbeiter-Sängerbund, Gifhorn 30. Hutmacher Altonas 40. Von Arb. versch. Branchen, durch H. Niemand, Duisburg 10,60. Fachverein der Maurer, Preez 10. Fachverein der Metallarb. in Gads, Wasser- und Dampf-Armaturen, Berlin 50. „Bremer Bürgerzeitung“ 300. Verb. der Bäcker und Berufsgenossen, Berlin 13. Von Norden und Süden, 2. R. Dresden, 50. Fachverein der Metallarb., Penig 20. Cirkelverein d. Haubschuhmacher-Verb., Burg 25,12. Ein ehelicher Liberaler, v. Neuwahlstadt, Berlin 40,05. Verein d. Sattler u. Fächgen, Berlin 30. General-Kommission, Braunschweig 300. Ueberschuß v. Weihnachtstonsert d. Arbeiter Piedertafel 10. Vertrauensmann der Klempner Deutschlands, W. Wegner 150.

- Zellerfassung einer Versammlung der vereinigten Fachvereine, Göttingen 10. Unterstüßungsverein der Kupferschmiede, Filiale Göttingen 10. Ueberschuß einer öffentlichen Versammlung der Goldschmiede zc., Berlin 2,00. Unterstüßungsverein der Kupferschmiede, Filiale Hamburg 50. Tabakarbeiter Ostrowos 2,55; Ungenannt — 50; zus. 8,05. Fachverein der Weber u. verw. Berufsgenossen, Berlin 30. Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter 44. J. Kemfeldt, Hamburg 40. Erlös einer Auktion vom Kränzchen der Bäcker- und Pönselmacher, Filiale Hamburg 10,50. Ueberschuß einer Beerddigung, durch F. Schröder, Hamburg 8. Kollegen der Bonnet'schen Werkstatt, Einöbmittel 6. Verband der Vergolder, Filiale Hamburg 26,55. Drechsler Hamburgs 58. Mechanische Gesellschaft, Hamburg 5,10. Erlrag einer amerikanischen Auktion bei Prüfung der Fachschüler des Verbandes der Schneider, Filiale Altona 31. Zentralverein der Wähter, Filiale Hamburg 100. Von den Maurern Altonas 100. Uebungsstunde des Arbeiter-Bundes, Hamburg-Altona 66,85. Maurer, Neumünster 33. Unterstüßungsverein der Kupferschmiede, Filiale Breslau 50. Kommission zur Sammlung von Geldern, Brandenburg, 6. R. 200. Paul Hug, Buchdruckerbesitzer, Bant-Odenburg 144,30. Vereinigung der Reepschläger, Kiel 30. Vereinigung der Zigarrenarbeiter, Filiale Bochum 10,50. Zigarrenarbeiter von Lorgau 10. Verein der Metallschleifer, Dresden 20. Hasenhaarschneider, Braunschweig 4. Von den Genossen Schöttmars 7,80. Verein der Gummi-Arbeiter, Berlin 10. Seiler und Reepschläger, Hamburg-Altona und Umgebung 30. Verein zur Wahrung der Interessen der Berliner Knopfarbeiter 30,05. Tabakarbeiter Köpenicks 6,80. R. A. J., Berlin 30. Kommission der Tabakarbeiter Berlins durch Notes 106. Gewerkskontrollkommission, Lüneburg 60. Von den rothen Arbeitern, Lauenburg 30. Km. durch Bécord 20. Mehrere Steinbrügger u. Berufsgen., Hamburg 6,10. Berliner Hutmacher 200. Verein „Arbeiter-Schutz“, Hanau 100. Arbeiter Volksbams durch Ulrich 11,50. Gesammt von Kollegen des Verbandes der Barbiers, Friseur- und Perrückenmacher, Filiale Hannover 7,00. Unterstüßungsverein der Wähter- und Pönselmacher, Filiale Berlin 7,50. Gesammt in mehreren Gewerken, Stendal 21,72. Maurer, Wiantenburg a. Harz 25. Tischlerverband, Filiale Steglitz 10. Tabakarbeiter, Schönlank 6,06. Korkmacher-Verband Zeiß 10. Verein der Schlosser und verwandten Berufsgenossen, Dresden 40. Gesammt im Arbeiter-Gefängnis „Vorwärts“ durch T. Grünhagen, Berlin 10. Vertrauensmann der Schlosser und Maschinenbauer Preez, 5. Räte, Nürnberg 300. Otto Irmer, Schreiner, München 23,80. Wähtermeische Fabrik, Würzburg 20. Wähter, Zigarrenarbeiter, Nyborg 5,04.

In der vorigen Quittung muß es heißen statt Verband der Fabrik- und Handarbeiter, Handarbeiterinnen, Wandstedt 10,80, außerdem Posamentiere, Frankfurt a. M. und Offenbach.

A. Dammann, Kassirer, Hamburg, Fürstenplatz 2, 1. Etg.

Versammlungen.

Zwei große Volksversammlungen fanden Freitag Abend, eine im Norden, die andere im Süden Berlins statt. Beide beschäftigten sich mit einer die Arbeiterschaft gegenwärtig wohl am meisten interessirenden Frage, mit der Arbeiter-Schutz-Gesetzgebung.

In der einen Versammlung, welche unter dem Vorsitz des Genossen Frey in Sanssouci tagte, sprach der Reichstags-Abgeordnete Genosse Mollenhuth vor mehr als 2000 Personen — der große Saal war dicht gedrängt voll — über das Thema.

Wir haben gesehen, daß die Arbeiter durch die Entwicklung der Produktionsmittel nicht entlastet, sondern im Gegentheil nur noch mehr belastet wurden. Namentlich in dem künftigen Bunde der Industrie, in England, fanden wir, daß diese ein menschensfressender Moloch wurde. Die fortwährende Jagd nach Mehrarbeit, nach Verbrauch von Menschenkräften veranlaßte es, daß die englische Regierung in das Getriebe eingriff, es wurden Schutzbestimmungen für Frauen- und Kinderarbeit gegeben. Bis dahin hatte man in England dem Grundgesetz gehuldigt, daß die Gesetzgebung nicht in das soziale Leben eingreifen dürfe, daß der freien Konkurrenz die Regelung überlassen werden müsse. Aber nicht allein eine Belastung der Arbeiter hatten die steigenden Produktionsmittel hervorgerufen, sondern auch eine wachsende Arbeitslosigkeit, indem sich bald eine erhebliche Ueberschuß-Bevölkerung herausbildete. Früher herrschte

muß dazu pull haben. Sie werden fragen, was das ist? Ja wenn das so leicht zu sagen wäre! Es ähnelt der französischen chanso und dem deutschen Glück und ist doch etwas ganz Anderes, spezifisch Amerikanisches. Es ist Protektion, aber die Protektion politisch einflußreicher Leute, Derer, welche die Klüfte der Gesetzgebung gerade in Händen haben. Die Politik ist hier mit Allem und Jedem so verquickt, daß man sich kaum ein Gebiet denken kann, das davon nicht berührt würde.

Es giebt kaum etwas Empörenderes, als mitanzusehen, wie die Polizei hier mit einem Betrunknen umspringt. Der Unglückliche wird durch die Straßen geschleift, mit dem Knüttel geschlagen, daß er oft blutüberströmt zusammenbricht und es fällt keinem der „smart“ Amerikaner ein, dagegen einzuschreiten.

Daß die New-Yorker Straßenjugend ihre smartness — das Wort läßt sich am besten mit Schmeichelei übersetzen — nicht nur in einer ihrer Nebenmenschen so belästigenden Weise bethätigt, wie ich kürzlich andeutete, sondern daß diese smartness sich mitunter auch sehr narv und brollig äußert, mußte ich jüngst an mir selbst erfahren. Ich hatte einen Besuch in einer mir gänzlich fremden Straße zu machen. Da es dunkel war, die Straßen hier nur ungenügend beleuchtet sind und ich zum Uebersich noch kurzzeitig bin, wandte ich mich an einen kleinen Burtschen, der still vergnügt seinen Scheiterhaufen inmitten der einsamen Straße abbrannte, mit der Frage nach der Nummer des Hauses, vor dem wir Beide standen. Der Kleine stellte sich in Positur und begann sehr ernsthaft: „You want me to tell you the number of this house. Well, I cannot tell you the number of this house because I do not yet go to school.“ (Sie wünschen, daß ich Ihnen die Nummer dieses Hauses sage? Na, ich kann Ihnen die Nummer dieses Hauses nicht sagen, weil ich noch nicht in die Schule gehe.) Natürlich umfrie ich lachen und wir schieden als gute Freunde.

J. Z.

New-Yorker Plaudereien.

II.

Ein europäischer Romanschriftsteller, der es sich einfallen ließe, uns mit romantischen Belleitaten zu kommen, hätte nur ein höhnisches Achselzucken zu gewärtigen und auch das naivste leichtgläubige Publikum würde ihm keinen Glauben schenken. Hier dagegen braucht man nur die Zeitungen zu verfolgen, um mitunter die Illusion zu haben, als lebten wir in der blühendsten Romantik, trotz aller Nüchternheit und Prosa, die uns umgeben. In dem Sensationsprozeß, der augenblicklich hier die Gerichte beschäftigt, arbeitet der bekannte Apparat, mit Hilfe dessen die glücklichen Romanschriftsteller vergangener Zeiten ihr Publikum die ganze Stufenleiter des Affekts durchlaufen ließen, mit einer Genauigkeit und Präzision, daß den romantisch Veranlagten unter uns das Herz im Leibe lachen muß. Eine Abenteuerin, der es nach allerlei mehr oder weniger unsauberen Erlebnissen gelungen ist, einen Millionär zu kapern, will diesen auch gern behalten. Sie giebt vor, schwanger zu sein. Eine Niederkunst in aller Form wird in Scene gesetzt, ein Kind untergeschoben und Alles geht nach Wunsch. Mr. Hamilton, der einer der ersten amerikanischen Familien angehört und selbst als Politiker eine hervorragende Rolle spielt, heirathet die schöne Eva. Aber eine Mitwisserin des Geheimnisses, die Amme des Kindes, plaudert aus der Schule. Die schöne Eva macht in leicht begreiflicher Erregtheit einen Nothversuch auf die Amme und wird dafür zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurtheilt.

Durch einen unglücklichen Zufall verunglückt Mr. Hamilton auf einer Jagd in Yellowstone Park, wohnin ihn eine geschickliche Spekulation geführt hat. Aus dem Gefängnis entlassen, sieht nun Eva das Testament ihres verstorbenen Gatten an, das sie enterbt. Die Verwandten Hamilton's wollen den Beweis führen, daß Eva zur Zeit, als Hamilton's heirathete, bereits verheirathet gewesen und zwar mit einem gewissen Joshua Mann. Dieser Joshua Mann, der augenscheinlich von den Hamilton's gekauft ist, ein Indi-

viduum der verächtlichsten Sorte, das sich Jahre lang von Eva unterhalten ließ, tritt nun als Zeuge gegen sie auf. Natürlich fördert die Gerichtsverhandlung eine Fülle pikanter Details zu Tage, welche abwechselnd bald die eine, bald die andere Partei bloßstellen und das Publikum ungemein interessiren.

Jüngst zog ein Häuflein Miliz durch die Straßen. Sie lehrten unter Führung eines Offiziers von einem militärischen Leichenbegängnis zurück und da es sich unter den Klängen der Musik besser marschirt, mußigten sie lustig darauf los. Ein Polizist tritt an den Offizier heran mit der Frage, ob er eine license (Erlaubniß) habe, mit Musik durch die Straßen New-Yorks zu marschiren. Der Offizier verneint und der Polizist verbietet das weitere Musikiren. Da die Miliz sich nicht an dieses Verbot lehr, will der Polizist den Offizier verhaften. Die Soldaten umringen ihren Führer und führen ihn im Triumph fort. In der Kaserne angelangt, wird der Offizier verhaftet und auf das Polizeibureau geführt, wo er sich wegen seines Verhaltens zu verantworten hat. Auch ein charakteristisches Bild aus dem New-Yorker Leben.

Uebrigens sind die Polizisten — die Knüttelhelden, weil sie als Waffe außer dem Revolver Knüttel führen, die sie in der merkwürdigsten Weise mißbrauchen — hier ein äußerst rücksichtsloses brutales Gesindel. Trotzdem erstreben sie sich großen Ansehens und großer Beliebtheit unter der Bevölkerung, mit Ausnahme der Sozialisten. Sie bekommen ein sehr auskömmliches Gehalt — 100 Dollar monatlich, und ihre Nebeneinkünfte sind zum Mindesten ebenso groß. Die Sonntagsheiligung, wie sie hier beliebt wird, ist der Polizei eine glänzende Einnahmequelle. Denn alle Schankwirthe, welche es sich etwas kosten lassen können, nehmen ungestraft Gäste auf, und nur die kleinen Leute leiden unter dem Verbot, an Sonn- und Feiertagen Speisen und Getränke zu verabreichen. Mit Geld ist eben hier Alles zu machen.

Es ist auch gar nicht so leicht, hier Polizist zu werden. Man

die Ansicht vor, daß die Substanzmittel nicht anreicherten für die Bevölkerung, daß erstere nicht in demselben Maße anwachsen wie die letztere. Künftig brach sich aber die Erkenntnis Bahn, daß der Wohlstand umgekehrt nur eine Folge des Ueberflusses an Substanzmitteln ist. Deshalb erhoben auch bald die Arbeiter ihre Stimme und verlangten, daß eine Wandlung herbeigeführt werde. In Deutschland war die Arbeiterbewegung, welche sich fern von jeder Utopisterei zu halten verstand, schließlich zu einer drohenden Gefahr für gewisse Kreise geworden. Man sah ein, daß man durch die Befestigung ihrer Forderungen entgegenkommen müsse. Der Fürst Bismarck sprach damals von den berechtigten Forderungen, welche man erfüllen müsse, was er aber darunter verstand, das war nicht sonderlich bemerkbar.

Die Noth zu lindern und die Arbeiter zu schützen, soll Aufgabe einer Arbeiterschutz-Gesetzgebung sein; gleichzeitig soll sie aber auch überall da eingreifen, wo Leben und Gesundheit der Arbeiter in Gefahr sind. Sehen wir beispielsweise, daß ein Tabakarbeiter höchstens 30 Jahre, ein evangelischer Pfarrrer dagegen 65 alt wird, so müssen wir uns doch fragen, weshalb denn hier ein Unterschied ist; es ist doch nicht anzunehmen, daß die Natur einen Menschen, welcher später Pfarrrer wird, mit einem kräftigeren Körperbau ausgestattet haben sollte. Der Unterschied im Lebensalter ist allein auf die ungesunde Beschäftigung zurückzuführen. Daher muß der Staat gesetzlich eingreifen, zumal da derselbe anerkannt hat, daß Leben und Gesundheit der Staatsbürger geschützt werden müssen.

Da ist es nun an der Zeit, nachzusehen, was wirklich seitens des Staates geschieht. Fürst Bismarck stand auf dem alten manchesterlichen Standpunkt — war er doch sogar ein Gegner der Sonntagsruhe. Am 4. Februar vorigen Jahres kamen die kaiserlichen Erlasse. Als aber die internationale Konferenz zusammen kam, mußten wir sehen, daß deren Bewilligungen minimale waren, welche sogar hinter dem zurückstanden, was in anderen Ländern längst den Arbeitern gewährt ist. Beim Zusammentritt des Deutschen Reichstags war eine der größten Druckfäden, welche diesem zuzugingen, der Entwurf eines Arbeiterschutz-Gesetzes. Schon die Generaldebatte über denselben warf jedoch ein großes Streiflicht auf die bei der Mehrheit vorhandenen Ansichten. Bei der zweiten Verathung im Plenum wurden alle diejenigen Bestimmungen, welche für das Wohl der Arbeiter berechnet waren, durch die neue Firma Gotschewski, Stumm, Hartmann u. s. w. verschlechtert. Zunächst beschäftigte sich der Entwurf mit der Regelung der Sonntagsarbeit — es klingt das eigentümlich, denn es sollte doch eine Sonntagsruhe herbeigeführt werden. Redner geht nun sowohl auf diesen Punkt näher ein, als auch geht er die ganzen Bestimmungen des Gesetzentwurfes eingehend durch und läßt an den einzelnen Paragraphen, sowie an der Mehrheit des Reichstages eine scharfe Kritik. Er bespricht die Bevormundung der minderjährigen Arbeiter durch die Arbeitsbücher, die Bestrafung des Kontraktbruchs, die mangelhafte Einschränkung der Kinderarbeit und tadelt, daß nur allein für die Frauenarbeit, und auch das nur in beschränktem Maße, ein Maximalarbeitszeit festgesetzt sei.

Nun frage man sich: Was haben die Arbeiter durch ein derartiges Arbeiterschutz-Gesetz erlangt? Freilich, es ist ja manches gebessert, dem stehen jedoch die größten Nachteile gegenüber, welche man dem Arbeiter geschaffen. Die weitere Frage, was größer sei, der Vortheil oder der Nachtheil für die Arbeiter, ist nicht schwer zu beantworten. Selbst die nothwendigsten Forderungen, wie ein Maximalarbeitszeit, sind noch nicht da. Ferner aber ist es den Mangel an Koalitionsrecht zu beseitigen. Bei der wachsenden Konzentration des Kapitals ist es unbedingt erforderlich, daß dem Arbeiter eine Gegenmacht gegeben wird. In demselben Maße, wie der Arbeitslohn herabgedrückt wird, sinkt auch die Konsumtionsfähigkeit. Wohl suchen die Fabrikanten in Afrika und sonst wo neue Absatzgebiete, sie suchen denen ihre Waaren aufzubringen, die dieser nicht bedürfen; aber, welche diese entgegennehmen müssen, geizen sie nicht, darum kümmern sie sich nicht, daß gerade die, welche alle Waaren anfertigen, nichts besitzen.

Diese Absatzgebiete zu erobern ist in erster Reihe geboten und da kann nichts so gut mithelfen, als ein volles Koalitionsrecht. Wenn die Arbeiter straff zusammenhalten und sich bessere Lebensbedingungen schaffen, werden unserer Industrie größere Absatzgebiete erobert, als es jemals durch Emin oder Bismarck geschehen könnte. (Stürmischer, lange anhaltender Beifall.)

Von einer Diskussion wurde abgesehen und folgende Resolution angenommen:

Die heute in Sanssouci tagende Volksversammlung erklärt voll und ganz auf dem Boden der Ausführungen des Referenten zu stehen und bezeichnet die Arbeiterschutz-Gesetzgebung der Regierung als eine völlig unzureichende, da sie nicht dazu ansetzt, die wirtschaftliche Nothlage, hervorgegangen aus der wirtschaftlichen Umwälzung zu beseitigen. Sie ist mit den Anträgen unserer parlamentarischen Vertreter einverstanden und spricht ihr Mißfallen darüber aus, daß dieselben von den heutigen Nachhabern ignoriert worden sind. Als letztes Ziel verlangen die Anwesenden die Sozialisierung der Gesellschaft.

Der nächste Punkt der Tagesordnung: Stellungnahme zum 1. Mai rief eine sehr lebhaft Debatten hervor — es handelt sich hier nur um den dritten Wahlkreis. Nach langen und heftigen Debatten einigte man sich dahin, daß es den Gewerkschaften überlassen werden solle, eine Mahier zu veranstalten.

Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen.

Die Volksversammlung für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis fand im Theatercafé des „Ciseler“ unter Leitung des Genossen Giesdorf statt. Hier war Genosse Bedel als Referent angefangen und der Antrag war ein derartiger, wie er aus ähnlichen Veranlassungen genugsam bekannt ist. Tische und Stühle mußten, um Platz zu schaffen, aus dem Saale entfernt werden. Wohl an 3000 Frauen und Männer standen Kopf an Kopf gedrängt, so daß kein Apfel zur Erde konnte. Bebel war gedrängt worden, zu verreisen und an seiner Stelle sprach Genosse Max Schippel und zwar über das Thema: Arbeiterschutz und Arbeiterorganisation. In sachlicher und eingehendster Weise beleuchtete Schippel vom sozialpolitischen Standpunkte aus die heutigen Verhältnisse, legte die Lupe an die sozialreformatorischen Thaten und Bestrebungen der heutigen herrschenden Gesellschaft, trat dem „Ableglauben an den Staat entgegen“, indem er zeigte, daß von dem herrschenden Staate, sowie er heute beschaffen sei, für die Arbeiter nichts zu erwarten sei. Der Staat sei heute nur die eiserne Kammer, welches das schlechte System zusammenhalte; deshalb sei man von dem Verlangen nach Staatshilfe längst abgekommen. Wenn die Arbeiter trotz alledem Schritt für Schritt vorwärts gekommen seien und vorwärts kämen, so hätte ihnen der Staat nichts aus freien Stücken gegeben, sondern die Arbeiter hätten es ihm abgerungen und würden ihm weiter Alles abringen müssen. Der Staat gehe seinen eigenen Weg, er solle aber auch die Arbeiter ihren eigenen Weg gehen lassen. Der Weg, den sie bisher gegangen, sei der einzig richtige. Die Arbeiter hätten sich selber ihre Macht zu schaffen. Der Vortragende zeigte die ganze Bedeutungslosigkeit der Versicherungsgesetze, bespach das Steuerwesen, insbesondere die indirekten Steuern, zeigte, daß Alles, was scheinbar seitens des Kapitals zum Nutzen der Arbeiter geschehe, nur im eigenen Interesse desselben liege und dieses Interesse zur Triebfeder habe, nicht aber Arbeiterfreundlichkeit, entlicke namentlich auch die sozialen Spielereien, wie Gemeinbetheiligung der Arbeiter, Arbeiterwohnungen, Arbeiterausflüge, ihres falschen Nimbus und kam nach einhalbständiger Rede zu folgendem Schlusse: Unsere Aufgabe ist es nicht, an den Staat zu glauben. Wir wollen nur suchen, Einfluß auf ihn zu gewinnen, indem wir zur Macht gelangen und ihn zwingen zu thun, was zur Erhaltung der Arbeiterklasse notwendig ist. Auf unsere eigene Macht, die uns von Sieg zu Sieg

geführt hat, wollen wir uns verlassen, dann werden wir auch eine Zukunft erringen, die für Je-en Freiheit, Wohlstand und Bildung bringt! (Brausender Beifall.) Folgende Resolution gelangte einstimmig zur Annahme: Die heutige Volksversammlung erklärt sich mit dem Referenten voll und ganz einverstanden und verpflichtet sich, für die weitere Verbreitung der sozialdemokratischen Ideen zu agitieren. — Eine Diskussion sollte nur stattfinden, falls sich Gegner melden würden. Dies war nicht der Fall. Nach Erledigung einiger nebensächlichen Angelegenheiten schloß der Vorige die gewaltige Volksversammlung mit einem dreifachen Hoch auf die internationale völkervereinende Sozialdemokratie, das brausenden Wiederhall fand. Unter dem Gesange der Arbeitermarschallie trennten sich die Versammelten.

### Achtung, Steinbildhauer-Streit!

Am Donnerstag Abend fand eine öffentliche Versammlung der Steinbildhauer unter Leitung des Kollegen Marten statt, in welcher Stellung zu dem Streit bei Gebr. Zeidler genommen wurde. Es wurde in erster Linie das Benehmen des Polters der Firma Gebr. Zeidler, sodann die in die Welt gekorenten falschen Gerüchte über die Ursache des Streiks, ferner die schwarzen Listen besprochen. So lange die Arbeit gut ging, habe die Firma einen guten Stundenlohn gezahlt, dann aber Akkordpreise festgesetzt, für welche die Arbeit in brauchbarem Zustand nicht herzustellen sei. Dieses, in Verbindung mit der Behandlung sei die Ursache des Streiks. Die Firma hat sich dann zuerst nach Urm gewendet, um Arbeitskräfte zu bekommen, in aber abgewiesen worden. Hierauf hat dieselbe durch den unterzeichneten Vertreter folgenden Brief an die übrigen Steinbildhauer (Principale) gelangen lassen:

Herrn  
Wir erlauben uns Ihnen die ergebene Mittheilung zu machen, daß bereits seit acht Tagen verschiedene unserer Bildhauer die Arbeit niedergelegt haben, weil sie nach ihrer Auffassung mit einem Verdienst von 8 Mark täglich nicht auskommen können; hiermit jedoch nicht genug, veranlaßten dieselben heute, daß unser Platz gesperrt wurde, so daß wir jetzt nur mit schwerer Mühe neue Kräfte heranziehen müssen. Mit Rücksicht auf das rigorose Verhalten der Herren Bildhauer überhaupt ist es sehr wünschenswert, auch hier geschlossen vorzugehen, und bitten wir Sie, daß auch Herr . . . (folgt Name) die nachstehenden Bildhauer nicht einstellt:

Böhl, Hiller, Bianca, Müller, Meier, Franke, Lange und Donnerhardt.

Hochachtung  
p. pa. Gebr. Zeidler.

(Stempel)

Jede Unterhandlung mit einer Vertretungskommission ist rundweg abgelehnt worden, die Streitenden, welche sich zu einigen wünschen, sollen alle einzeln kommen. Mit Entrüstung wurde die Behauptung, daß man einen Lohn von 8 M. pro Tag für ungenügend erklärt habe, zurückgewiesen. Zwei Mann, welche in der Versammlung anwesend und noch dort arbeiten, erklärten, morgen aufhören zu wollen. Es arbeitet dann noch ein Mann dort.

Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „In Erwägung, daß

1. einem jeden Arbeiter in allererster Linie eine gute Verhandlung zu Theil werden muß, was seitens des Polters bei der Firma Gebr. Zeidler bisher nicht der Fall war, protestieren die Bildhauer Berlins gegen eine derartige Behandlung;
2. daß eine willkürliche Preisbestimmung bei der Uebernahme von Akkordarbeit Differenzen zur Folge haben muß, fordern die Bildhauer Berlins eine gegenseitige Vereinbarung bei der Uebernahme von Akkordarbeit und fordern eine sofortige Bestimmung über den vereinbarten Preis;
3. verpflichten sich die Bildhauer Berlins, nicht eher bei der Firma Gebr. Zeidler wieder Arbeit zu nehmen, als sämtliche Kollegen, welche dort ausgesperrt wurden, wieder eingestellt sind;
4. bezeugend auf die Bemerkung des Geschäftsführers Herrn Heise in seinem Brief an die anderen Firmen, in welchem das Benehmen der Gehilfen als ein rigoroses bezeichnet wird, antworten die Bildhauer Berlins, daß sie jederzeit auf ihre Rechte bestehen werden. Außerdem konstatirt die Versammlung, daß die in dem genannten Brief angeführten Gründe, z. B. sie seien mit einem Verdienst von 8 M. pro Tag nicht zufrieden, unrichtig sind.

Man gab in der Debatte der Hoffnung auf einen baldigen Sieg Ausdruck, da ungelern Leute keine Konkurrenz machen können, die Unternehmer kontraktlich verpflichtet sind, die Arbeiter bis zur bestimmten Zeit fertig zu stellen und außerdem bald reichlich Arbeit zu erwarten sei.

Ein Antrag pro Mann und Woche 1 M. 50 Pf. an die Streitenden zu zahlen wurde angenommen.

Eine Resolution, in welcher sich die Steinbildhauer mit allen übrigen Bauhandwerkern solidarisch erklären und die Beschäftigung der Bauhandwerker-Konferenz durch einen Delegierten empfohlen wird, wird ebenfalls angenommen.

Zur Regelung der Streitangelegenheiten wurden die Kollegen Gengst, Domasch und Gertena erwählt.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden gebeten, die deutschen Steinbildhauer um Fernhaltung des Zugangs zu ersuchen.

Eine gut besuchte Versammlung der Brauer und Berufsengenossen fand am 27. Februar unter dem Vorsitz des Herrn Sabel statt. Zunächst verlas Herr Sabel die Abrechnung vom vorjährigen Brauerstreik. Die Einnahmen betrugen danach insgesamt 2728,50 M., die Ausgaben 2967,50 M., bleibt ein Defizit von 244,00 M. Hierzu kommen 600 M. geborgenes Geldes, welche mit unter den Einnahmen verrechnet sind; es sind somit 844,00 M. Defizit zu bedenken. Hier anknüpfend forderten die Herren Preuß und Hilpert ihre anwesenden Kollegen, auf dafür zu sorgen, daß jeder Brauer, welcher von den Vortheilen, die der Streit der Brauer Berlins und Umgegend im Gefolge gehabt, zehre, sich auch an der Tildung des Defizits beteilige. Hierauf hielt der Genosse Buchdrucker Massini einen Vortrag über „Wein und Jued der Gewerkschaften“. Derselbe wurde mit Beifall von der Versammlung aufgenommen. An der Diskussion beteiligten sich die Herren Otto, Will, Preuß, Wintelman, Konrad, Luhn, Hilpert. Die Diskussion wurde hauptsächlich dadurch zu einer lebhaften, daß die Herren Otto und Will sich mit einem Hand in Hand gehen der Brauer mit den Brauereiarbeitern nicht einverstanden erklärten. Die anderen Redner traten ihren Ausführungen unter dem Beifall der Mehrheit der Versammlung entgegen. Nach dem Schlusswort Massini's wurde eine Resolution gegen eine Stimme angenommen, in welcher sich die Anwesenden mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklären und sich verpflichten, für eine feste Organisation einzutreten, damit mit Erlöse der Mühsal des Unternehmerrthums entgegen getreten werden könne. Hierauf erstattete Herr Hilpert Bericht über die bisherige Thätigkeit der Berliner Streit-Kontrollkommission. Unter „Verschiedenem“ brachten die Herren Mehl und Dehmling verschiedene Beschwerden gegen das „Münchener Brauhaus“ vor. Mehl, welcher dort 5 Monate beschäftigt war, wurde durch Krankheit verhindert, seine Arbeit weiter zu verrichten. Als er wieder gesund geworden, glaubte er, im „Münchener Brauhaus“ seine alte Stellung wieder einnehmen zu können. Der Braumeister hatte jedoch, nicht wie es in solchen Fällen sonst Sitte ist, einen Brauer zur Ausfülle angenommen, sondern einen solchen fest angestellt. Als Mehl sich, nachdem ihn der Braumeister verschiedene Wochen hingehalten, an den Direktor Arndt wandte, wurde ihm auch von diesem bedeutet, daß er nicht auf WiederEinstellung rechnen könne, weil kein Platz vorhanden sei und er den Neueinstellenden doch nicht entlassen könne. Dehmling mißbilligt, daß sich die Brauer des Münchener Brauhauses eben-

falls durch Namensunterschrift haben verpflichten müssen, auf eine Kündigung zu verzichten. Es läme auch im Brauhaus vor, daß 20 Ueberstunden gemacht werden und bloß ein Theil derselben bezahlt. Er, Redner, sei entlassen um eines Schadens willen, den ein anderer angerichtet habe. Direktor Arndt, welcher anwesend, wendet sich dagegen, daß er für einzelne Uebergriffe seines Braumeisters verantwortlich gemacht werde. Man hätte zu rechter Zeit zu ihm kommen sollen. Was die Kündigungsfrist betreffe, so könne man von ihm nicht verlangen, daß er hierbei schlechter fahren solle, wie die anderen Leiter von Brauereien. Ihm wäre eine Kündigung lieber, aber sie müsse von allen Berliner Brauereien innegehalten werden. Drum habe er sich auch schon an die Arbeitsnachweis-Kommission mit der Bitte gewandt, sie möge die Statuten so ändern, daß jede der Brauereien, welche in Betracht kommen, ihren Brauereien eine 14 tägige Kündigungsfrist gewähren müsse. Redner will, wenn es wirklich vorgekommen, daß in der ihm unterstellten Brauerei alle Ueberstunden nicht bezahlt worden, wovon er nichts wisse, darin Abhilfe schaffen. — Die Diskussion über diese Angelegenheit gestaltete sich zu einer äußerst langwierigen. Alle Redner erkannten an, daß dem Kollegen Mehl Unrecht widerfahren sei. Arndt wandte sich mehrmals dagegen, daß ihm die Verantwortung dafür auferlegt werden könnte. Eine Resolution, in welcher der Verwaltung des Münchener Brauhauses die Mißbilligung der Versammlung ausgesprochen werden sollte, wurde zurückgezogen und damit die Angelegenheit erledigt. Herr Hilpert bringt hierauf verschiedene Vorkommnisse und Mißstände aus den Brauereien Tivoli, Lagerhof, Moabit und Pfefferberg zur Sprache, und fordert dazu auf, daß sich die Brauer, wenn sie über irgend etwas Beschwerde zu führen haben, sich an den Vorsitzenden des Einigungsamtes, Herrn Gappolt, wenden mögen. Sollte dann nicht Remede geschaffen werden, so hätten sich die Kollegen an den stellvertretenden Vorsitzenden, den Kollegen Hanke, zu wenden, dann würde auf jeden Fall für Abhilfe gesorgt. Hierauf wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung geschlossen.

Wesigerber. Ueber die Siegesgewißheit der Sozialdemokratie sprach zum ersten Punkt der Tagesordnung Genosse Peuß. Er wies nach, wie der wirtschaftliche und der politische Bankrott des Kapitalismus unausweichlich sei, wie selbst unsere Gegner dies mehr und mehr fühlten, wie die Verkehrsverwilderung und die Verküftung der Geister durch die Presse und Versammlungen und auch nicht zum wenigsten durch die persönliche Agitation der Sozialdemokraten unaufhaltsam fortschreiten, so daß wir bei allen Mühen des Tageskampfes doch getrost und siegesreudig in die Zukunft blicken dürften. Die Soldaten aber, welche diesen Kampf für die Freiheit der Arbeit führten, die Arbeiter, seien die denkbar besten Truppen für diesen Kampf. Alle sprächen und handelten aus der bitteren Erfahrung eigener Noth. Aber auch die Frauen, die ihre Kinder hungern sehen und welche dadurch, daß sie selber in die Industrie hineingezogen werden, erkennen, warum ihre Kinder hungern müssen, träten als Kämpfer mit ein. Es sei ja aber auch ein Kampf für die edelsten Ziele, handle es sich ja doch um die Befreiung der Armen und Elendesten. Die Sozialdemokratie werde Allen helfen, jede Herrschaft beseitigen und in Wahrheit auch den heutigen Kapitalisten ein schöneres Leben bereiten. Aber sie verlosse sich trotzdem nicht etwa nur auf die Moralität ihrer Ziele, sondern in klarer Erkenntniß des politischen Werdeganges treibe sie mit ganzer Energie nach der Macht. Macht giebt Recht. Und jeder Arbeiter und Genosse, der da wünsche, daß seine Lage sich bessere oder daß wenigstens seine Kinder nicht solcher schrecklichen Existenz-Unsicherheit überliefert würden, habe die Pflicht, mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften für die Sache der Sozialdemokratie zu wirken. Keiner dürfe sich auf den anderen verlassen. Jeder sei für sein Theil selbst verantwortlich. — Eine entsprechende Resolution fand einstimmige Annahme.

Der zweite Punkt der Tagesordnung, Stellungnahme zum 1. Mai, wurde dahin erledigt, daß beschlossen wurde, am Abend des 1. Mai einen wissenschaftlichen Vortrag über die „Achtstundensforderung“, am Sonntag darauf aber ein gefälliges Vergnügen mit Deklamationen u. s. w. zu veranstalten.

Eine gutbesuchte Versammlung des Fachvereins der Tischler tagte am 23. Februar cr. im Osten, worin Herr Dr. Vätgenan einen Vortrag über „Den Streit“ hielt. Die Versammlung lobte den Redner mit großem Beifall. In der Diskussion sprachen mehrere Redner im Sinne des Referenten. Zur Ergänzung der Werkstatt-Kontrollkommission wurde Kollege Bed gewählt. Eine Frage: „Was hat man zu thun, wenn man bei einem Meister aushört und die Alters- und Invalidenliste nicht ausgehändigt bekommt?“ erregte große Spannung, da der Fragesteller auf drei Polizeirevierern den Befehl erhalten haben will, daß man auf der Polizei genug zu thun habe, er solle sich nur an das Gewerbegericht wenden. Daraufhin kritisiert der Bevollmächtigte das Verhalten der Polizei in solchen Fällen. Er ersucht daher den überwachenden Beamten, in der Angelegenheit Schritte zu thun, die geeignet sind, solches in Zukunft zu verhindern. Der überwachende Beamte weigerte sich aber, da es ihn nichts angehe. Es wurde dann dem Referenten übertragen, der sich auch eroot, die Angelegenheit weiter zur Sprache zu bringen.

Berichtigung. Der in der vorgestrigen Nummer des „Vorwärts“ (2. Beilage) abgedruckte Bericht über die letzte Sitzung des Vereins „Jugendschutz“ enthält einen Druckfehler. Die Zahl der Anwesenden ist nicht, wie es heißen sollte, auf 48, sondern auf 18 angegeben.

Maurer Berlins! Die Aufnahme von Mitgliedern, sowie die Entgegennahme von Beiträgen für die Freie Vereinigung erfolgt in nachfolgenden Zahlstellen:

Norden: Jeden Sonnabend bei Herrn Martich, Anklamerstraße 49, sowie jeden Montag bei Herrn Holzbücher, Rathenowerstr. 89.

Osten: Jeden Sonnabend bei Herrn Schmidt, Eilbiterstraße 61, sowie jeden Montag bei Herrn Krause, Rätinierplatz 10.

Süden: Jeden Sonnabend bei Herrn Jochlin, Hornstr. 11. Westen: Jeden Sonnabend und Montag bei Frau Böhlend, Altkönigstr. 52.

Geschäftsstunden: Abends von 8—10 Uhr. Freiwillige Sammelgelder zum Referendonds nehmen entgegen:

Osten: Guppel, Sonnabends, Rüdertorstr. 8 bei Vöhl. Sonntags in seiner Wohnung Große Frankfurterstr. 63, Hof II, Vormittags von 9—11 Uhr.

Süden: Kippel, Gacfenau- und Schlemmerstraßen-Ecke bei Herrn Scheyer, Sonntags in der Wohnung, Arndtstr. 19, II, von 9—11 Uhr.

Westen: Kurz, Sonnabends Schwerin- und Hieskenstraßen-Ecke bei Grafunder; Sonntags in der Wohnung, Rulmstr. 26, von 9—11 Uhr.

Norden: Dams, Sonnabends bei Schmidt, Treßdow- und Diedendorferstr. Ecke. — (Auch nimmt Genosse Schmidt zu jeder Zeit die freiwilligen Sammelgelder entgegen.)

Wedding-Moabit: Witte, Sonnabends bei Holzbücher, Rathenowerstr. 89; Sonntags in der Wohnung, Straße 63, Nr. 2 (Gesundbrunnen); Montags bei Barth, Gerichtstr. 19.

Zentrum: Krenoh, jeder Zeit im Verkehrslokal bei Anklamer-Rosenstr. 30, Ecke Neue Friedrichstraße.

Kollegen! Tretet wieder mit Muth und Kraft in die Bewegung ein.

Der Vorstand  
der Freien Vereinigung der Maurer Berlins und Umgegend.



# Böhmisches Brauhaus.

Der **Bockbier-Verkauf** beginnt am 21. Februar.

**Für 3 Mark 24 Flacchen.**

Gambrinusbräu . . . . . 24 Flacchen 3 M.  
Helles und dunkles Tafelbier 30 " 3 "

Durchweg vorzüglichste Qualität. Feinlichste Sauberkeit.

**Böhmisches Brauhaus.**  
11-13 Landsberger Allee 11-13.

## Möbel, Spiegel und Polster-Waaren,

reelle Waare zu soliden Preisen. Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Buchbaum; Büchermöbel in großer Auswahl empfiehlt **Franz Tutzauer,** S.-O., Köpnickestr. 25, nahe d. Köpnickebrücke.

Genossen empfehle mein Hutgeschäft. Arbeite nur mit Fabrikanten, welche sich der Kontrollmarken deutscher Hutmacher angenommen haben. Bitte zu beachten: Köpnickestraße 126, nahe der Adalbertstraße. 26 L.

## Adolph Kehr.

## Uhren und Goldwaaren

zu den denkbar billigsten Preisen. Musikwerke. **Wilh. Wegner,** vormals Reparaturen streng reell unter Garantie. Invalidenstr. 106. 93 L.

Ich habe keine Filialen und sehe mit ähulich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten.



## J. Baer,

Berlin N., Sejnndbrunnen, Badstraße 18, Ecke der Stettinerstraße, empfiehlt in überraschender Auswahl:

**Eleg. Einsegnungs-Anzüge** von 15-25 M.  
**Eleg. Kammgarn-Anzüge** 27, 30, 36-40 M.  
**Eleg. Jaquet-Anzüge** 18, 21, 24, 27 bis 33 M.  
**Eleg. Paletots** 15, 18, 20, 24, 27-33 M.  
**Eleg. Stoffhosen** 6, 7, 8, 10, 12-16 M.

Arbeitsjagen **äußerst dauerhaft gearbeitet, äußerst billig!**

**Reizende Knaben-Anzüge und Paletots** für jedes Alter.

**Großes Stoff-Lager** vom einfachsten bis zu den feinsten Fabrikaten, zu **Bestellungen nach Maß** zu äußerst soliden Preisen und schönster Ausführung

## Musikinstrumente.

Größte Auswahl in Blas-, Streich- und Schlaginstrumenten, Zithern, Violinen, Harmonikas. Musikwerke selbstspielend, mit Marschmusik. **Aug. Kessler,** Kaufingerstr. 51. 177 L. Teilzahlung gestattet.

## Hut-Fabrik OSCAR LISKOW

47a. Dranienstr. 47a. Ecke Ludauerstraße. 321

**Hüte mit Arbeiter-Kontrollmarken.**

## August Schulze

Juwelier und Goldarbeiter 35 Kommandanten-Strasse 35 1. Etage

empfehlen sein Lager in Korallen u. Granaten, Doublewaaren, goldenen Herren- und Damen-Ketten. 73 L.

Spezialität: **Massiv goldene Ringe.** 73 L. Reparaturwerkstatt. 73 L.

Bitte genau auf Firma u. Haus- No. zu achten.

## A. Pergandé's

Särberei, Druckerei, chemische Wasch-Anstalt Hauptgeschäft Waldemarstraße 52 - Görlitzerstraße 43 Reinholdendorferstraße 12.

färbt für 2-2,50 Mark in allen Farben Damenkleider, Mäntel, Herren-Heberzieher, Röcke im ganzen oder getrennt. Möbelstoffe jeder Art, 1 Stk 2 M., Bettdecken à Paar 2,50 M., Herren-Kragen, gereinigt und gebügelt 2,50 M., ungebügelt 1,25 M. - Abholung und Zustellung kostenfrei. 109 L.

## Öairisch Lagerbier-Bräuerei Oswald Berliner

Berlin N., Brunnenstrasse 112-114.

Sie durch hechte ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem Ausstoß meines rühmlichst bekannten

# Bock-Bieres

am Sonnabend, den 28. Februar, beginne und liefere dasselbe in 1/2, 1/4, 1/8 To. Gebinden die Tonne zu 27 M. In Flaschen 20 f. 3 M. Gleichzeitig empfehle mein hochfeines

**Lagerbier,** hell und dunkel, 32 Flaschen für 3 M., sowie mein **Münchener Bier,** 25 Flaschen für 3 M. 100 Flaschen die erste Sendung Pfand frei. Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt. Bestellungen werden prompt ausgeführt. Hochachtungsvoll **Oswald Berliner.** Fernsprech-Anschluß Amt III Nr. 681.

Die seit 1877 bestehende, weltbekannte

## Uhrenfabrik von Max Busse

157 Invalidenstr. 157, neben der Markthalle.

verkauft jetzt sämtliche Uhren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Grosse Abschlüsse mit Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten ermöglichen derselben Firma den Verkauf von **Gold-, Silber-, Granaten- und Korallenwaaren** zu fabelhaft billigen Preisen.

Spezialität: **Ringe.**

Reparaturen an Uhren und Goldsachen werden auf das Gewissenhafteste ausgeführt. 130 L.

## Bettfedern, Daunen, fertige Betten.

Gr. Bettfedern-Spezial-Geschäft von **L. Beutler, Berlin.**

1. Geschäft: Adlerstr. 55.  
2. Geschäft: Mariannenstr. 11.  
3. Geschäft: Kurfürstenstr. 148.

Hundert Sorten Bettfedern, Hund 50 Pf. bis zu den hochfeinsten Qual. Hundert Stand-Betten; Stand: Oberbett, Unterbett und 2 Kissen 12 M. bis zu den hochfeinsten Brautbetten fabelhaft billig. 84 L.

## Rohtabak A. Goldschmidt,

Spandauerbrücke 6, am hiesigen Plage bekanntlich Größte Auswahl. Garantiert sicher brennende Cabalets. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager. **A. Goldschmidt,** Spandauerbr. 6, am Lade'schen Markt. 746

## Zum Roth. Cylinderhut

Nur Hüte mit Arbeiter-Kontrollmarke. **Stalitzerstraße 131,** neben Frister **Wilhelm Zapel,** Hutmacher. 137 L.

## Ferd. Altschüller in Spoleto

versendet Fr. Post in Packeten von 25 Pf. nach Berlin 1,00 M. 1,50 Pf. 2,00 M. 2,50 Pf. 3,00 M. 3,50 Pf. 4,00 M. 4,50 Pf. 5,00 M. 5,50 Pf. 6,00 M. 6,50 Pf. 7,00 M. 7,50 Pf. 8,00 M. 8,50 Pf. 9,00 M. 9,50 Pf. 10,00 M. 10,50 Pf. 11,00 M. 11,50 Pf. 12,00 M. 12,50 Pf. 13,00 M. 13,50 Pf. 14,00 M. 14,50 Pf. 15,00 M. 15,50 Pf. 16,00 M. 16,50 Pf. 17,00 M. 17,50 Pf. 18,00 M. 18,50 Pf. 19,00 M. 19,50 Pf. 20,00 M. 20,50 Pf. 21,00 M. 21,50 Pf. 22,00 M. 22,50 Pf. 23,00 M. 23,50 Pf. 24,00 M. 24,50 Pf. 25,00 M. 25,50 Pf. 26,00 M. 26,50 Pf. 27,00 M. 27,50 Pf. 28,00 M. 28,50 Pf. 29,00 M. 29,50 Pf. 30,00 M. 30,50 Pf. 31,00 M. 31,50 Pf. 32,00 M. 32,50 Pf. 33,00 M. 33,50 Pf. 34,00 M. 34,50 Pf. 35,00 M. 35,50 Pf. 36,00 M. 36,50 Pf. 37,00 M. 37,50 Pf. 38,00 M. 38,50 Pf. 39,00 M. 39,50 Pf. 40,00 M. 40,50 Pf. 41,00 M. 41,50 Pf. 42,00 M. 42,50 Pf. 43,00 M. 43,50 Pf. 44,00 M. 44,50 Pf. 45,00 M. 45,50 Pf. 46,00 M. 46,50 Pf. 47,00 M. 47,50 Pf. 48,00 M. 48,50 Pf. 49,00 M. 49,50 Pf. 50,00 M. 50,50 Pf. 51,00 M. 51,50 Pf. 52,00 M. 52,50 Pf. 53,00 M. 53,50 Pf. 54,00 M. 54,50 Pf. 55,00 M. 55,50 Pf. 56,00 M. 56,50 Pf. 57,00 M. 57,50 Pf. 58,00 M. 58,50 Pf. 59,00 M. 59,50 Pf. 60,00 M. 60,50 Pf. 61,00 M. 61,50 Pf. 62,00 M. 62,50 Pf. 63,00 M. 63,50 Pf. 64,00 M. 64,50 Pf. 65,00 M. 65,50 Pf. 66,00 M. 66,50 Pf. 67,00 M. 67,50 Pf. 68,00 M. 68,50 Pf. 69,00 M. 69,50 Pf. 70,00 M. 70,50 Pf. 71,00 M. 71,50 Pf. 72,00 M. 72,50 Pf. 73,00 M. 73,50 Pf. 74,00 M. 74,50 Pf. 75,00 M. 75,50 Pf. 76,00 M. 76,50 Pf. 77,00 M. 77,50 Pf. 78,00 M. 78,50 Pf. 79,00 M. 79,50 Pf. 80,00 M. 80,50 Pf. 81,00 M. 81,50 Pf. 82,00 M. 82,50 Pf. 83,00 M. 83,50 Pf. 84,00 M. 84,50 Pf. 85,00 M. 85,50 Pf. 86,00 M. 86,50 Pf. 87,00 M. 87,50 Pf. 88,00 M. 88,50 Pf. 89,00 M. 89,50 Pf. 90,00 M. 90,50 Pf. 91,00 M. 91,50 Pf. 92,00 M. 92,50 Pf. 93,00 M. 93,50 Pf. 94,00 M. 94,50 Pf. 95,00 M. 95,50 Pf. 96,00 M. 96,50 Pf. 97,00 M. 97,50 Pf. 98,00 M. 98,50 Pf. 99,00 M. 99,50 Pf. 100,00 M. 100,50 Pf. 101,00 M. 101,50 Pf. 102,00 M. 102,50 Pf. 103,00 M. 103,50 Pf. 104,00 M. 104,50 Pf. 105,00 M. 105,50 Pf. 106,00 M. 106,50 Pf. 107,00 M. 107,50 Pf. 108,00 M. 108,50 Pf. 109,00 M. 109,50 Pf. 110,00 M. 110,50 Pf. 111,00 M. 111,50 Pf. 112,00 M. 112,50 Pf. 113,00 M. 113,50 Pf. 114,00 M. 114,50 Pf. 115,00 M. 115,50 Pf. 116,00 M. 116,50 Pf. 117,00 M. 117,50 Pf. 118,00 M. 118,50 Pf. 119,00 M. 119,50 Pf. 120,00 M. 120,50 Pf. 121,00 M. 121,50 Pf. 122,00 M. 122,50 Pf. 123,00 M. 123,50 Pf. 124,00 M. 124,50 Pf. 125,00 M. 125,50 Pf. 126,00 M. 126,50 Pf. 127,00 M. 127,50 Pf. 128,00 M. 128,50 Pf. 129,00 M. 129,50 Pf. 130,00 M. 130,50 Pf. 131,00 M. 131,50 Pf. 132,00 M. 132,50 Pf. 133,00 M. 133,50 Pf. 134,00 M. 134,50 Pf. 135,00 M. 135,50 Pf. 136,00 M. 136,50 Pf. 137,00 M. 137,50 Pf. 138,00 M. 138,50 Pf. 139,00 M. 139,50 Pf. 140,00 M. 140,50 Pf. 141,00 M. 141,50 Pf. 142,00 M. 142,50 Pf. 143,00 M. 143,50 Pf. 144,00 M. 144,50 Pf. 145,00 M. 145,50 Pf. 146,00 M. 146,50 Pf. 147,00 M. 147,50 Pf. 148,00 M. 148,50 Pf. 149,00 M. 149,50 Pf. 150,00 M. 150,50 Pf. 151,00 M. 151,50 Pf. 152,00 M. 152,50 Pf. 153,00 M. 153,50 Pf. 154,00 M. 154,50 Pf. 155,00 M. 155,50 Pf. 156,00 M. 156,50 Pf. 157,00 M. 157,50 Pf. 158,00 M. 158,50 Pf. 159,00 M. 159,50 Pf. 160,00 M. 160,50 Pf. 161,00 M. 161,50 Pf. 162,00 M. 162,50 Pf. 163,00 M. 163,50 Pf. 164,00 M. 164,50 Pf. 165,00 M. 165,50 Pf. 166,00 M. 166,50 Pf. 167,00 M. 167,50 Pf. 168,00 M. 168,50 Pf. 169,00 M. 169,50 Pf. 170,00 M. 170,50 Pf. 171,00 M. 171,50 Pf. 172,00 M. 172,50 Pf. 173,00 M. 173,50 Pf. 174,00 M. 174,50 Pf. 175,00 M. 175,50 Pf. 176,00 M. 176,50 Pf. 177,00 M. 177,50 Pf. 178,00 M. 178,50 Pf. 179,00 M. 179,50 Pf. 180,00 M. 180,50 Pf. 181,00 M. 181,50 Pf. 182,00 M. 182,50 Pf. 183,00 M. 183,50 Pf. 184,00 M. 184,50 Pf. 185,00 M. 185,50 Pf. 186,00 M. 186,50 Pf. 187,00 M. 187,50 Pf. 188,00 M. 188,50 Pf. 189,00 M. 189,50 Pf. 190,00 M. 190,50 Pf. 191,00 M. 191,50 Pf. 192,00 M. 192,50 Pf. 193,00 M. 193,50 Pf. 194,00 M. 194,50 Pf. 195,00 M. 195,50 Pf. 196,00 M. 196,50 Pf. 197,00 M. 197,50 Pf. 198,00 M. 198,50 Pf. 199,00 M. 199,50 Pf. 200,00 M. 200,50 Pf. 201,00 M. 201,50 Pf. 202,00 M. 202,50 Pf. 203,00 M. 203,50 Pf. 204,00 M. 204,50 Pf. 205,00 M. 205,50 Pf. 206,00 M. 206,50 Pf. 207,00 M. 207,50 Pf. 208,00 M. 208,50 Pf. 209,00 M. 209,50 Pf. 210,00 M. 210,50 Pf. 211,00 M. 211,50 Pf. 212,00 M. 212,50 Pf. 213,00 M. 213,50 Pf. 214,00 M. 214,50 Pf. 215,00 M. 215,50 Pf. 216,00 M. 216,50 Pf. 217,00 M. 217,50 Pf. 218,00 M. 218,50 Pf. 219,00 M. 219,50 Pf. 220,00 M. 220,50 Pf. 221,00 M. 221,50 Pf. 222,00 M. 222,50 Pf. 223,00 M. 223,50 Pf. 224,00 M. 224,50 Pf. 225,00 M. 225,50 Pf. 226,00 M. 226,50 Pf. 227,00 M. 227,50 Pf. 228,00 M. 228,50 Pf. 229,00 M. 229,50 Pf. 230,00 M. 230,50 Pf. 231,00 M. 231,50 Pf. 232,00 M. 232,50 Pf. 233,00 M. 233,50 Pf. 234,00 M. 234,50 Pf. 235,00 M. 235,50 Pf. 236,00 M. 236,50 Pf. 237,00 M. 237,50 Pf. 238,00 M. 238,50 Pf. 239,00 M. 239,50 Pf. 240,00 M. 240,50 Pf. 241,00 M. 241,50 Pf. 242,00 M. 242,50 Pf. 243,00 M. 243,50 Pf. 244,00 M. 244,50 Pf. 245,00 M. 245,50 Pf. 246,00 M. 246,50 Pf. 247,00 M. 247,50 Pf. 248,00 M. 248,50 Pf. 249,00 M. 249,50 Pf. 250,00 M. 250,50 Pf. 251,00 M. 251,50 Pf. 252,00 M. 252,50 Pf. 253,00 M. 253,50 Pf. 254,00 M. 254,50 Pf. 255,00 M. 255,50 Pf. 256,00 M. 256,50 Pf. 257,00 M. 257,50 Pf. 258,00 M. 258,50 Pf. 259,00 M. 259,50 Pf. 260,00 M. 260,50 Pf. 261,00 M. 261,50 Pf. 262,00 M. 262,50 Pf. 263,00 M. 263,50 Pf. 264,00 M. 264,50 Pf. 265,00 M. 265,50 Pf. 266,00 M. 266,50 Pf. 267,00 M. 267,50 Pf. 268,00 M. 268,50 Pf. 269,00 M. 269,50 Pf. 270,00 M. 270,50 Pf. 271,00 M. 271,50 Pf. 272,00 M. 272,50 Pf. 273,00 M. 273,50 Pf. 274,00 M. 274,50 Pf. 275,00 M. 275,50 Pf. 276,00 M. 276,50 Pf. 277,00 M. 277,50 Pf. 278,00 M. 278,50 Pf. 279,00 M. 279,50 Pf. 280,00 M. 280,50 Pf. 281,00 M. 281,50 Pf. 282,00 M. 282,50 Pf. 283,00 M. 283,50 Pf. 284,00 M. 284,50 Pf. 285,00 M. 285,50 Pf. 286,00 M. 286,50 Pf. 287,00 M. 287,50 Pf. 288,00 M. 288,50 Pf. 289,00 M. 289,50 Pf. 290,00 M. 290,50 Pf. 291,00 M. 291,50 Pf. 292,00 M. 292,50 Pf. 293,00 M. 293,50 Pf. 294,00 M. 294,50 Pf. 295,00 M. 295,50 Pf. 296,00 M. 296,50 Pf. 297,00 M. 297,50 Pf. 298,00 M. 298,50 Pf. 299,00 M. 299,50 Pf. 300,00 M. 300,50 Pf. 301,00 M. 301,50 Pf. 302,00 M. 302,50 Pf. 303,00 M. 303,50 Pf. 304,00 M. 304,50 Pf. 305,00 M. 305,50 Pf. 306,00 M. 306,50 Pf. 307,00 M. 307,50 Pf. 308,00 M. 308,50 Pf. 309,00 M. 309,50 Pf. 310,00 M. 310,50 Pf. 311,00 M. 311,50 Pf. 312,00 M. 312,50 Pf. 313,00 M. 313,50 Pf. 314,00 M. 314,50 Pf. 315,00 M. 315,50 Pf. 316,00 M. 316,50 Pf. 317,00 M. 317,50 Pf. 318,00 M. 318,50 Pf. 319,00 M. 319,50 Pf. 320,00 M. 320,50 Pf. 321,00 M. 321,50 Pf. 322,00 M. 322,50 Pf. 323,00 M. 323,50 Pf. 324,00 M. 324,50 Pf. 325,00 M. 325,50 Pf. 326,00 M. 326,50 Pf. 327,00 M. 327,50 Pf. 328,00 M. 328,50 Pf. 329,00 M. 329,50 Pf. 330,00 M. 330,50 Pf. 331,00 M. 331,50 Pf. 332,00 M. 332,50 Pf. 333,00 M. 333,50 Pf. 334,00 M. 334,50 Pf. 335,00 M. 335,50 Pf. 336,00 M. 336,50 Pf. 337,00 M. 337,50 Pf. 338,00 M. 338,50 Pf. 339,00 M. 339,50 Pf. 340,00 M. 340,50 Pf. 341,00 M. 341,50 Pf. 342,00 M. 342,50 Pf. 343,00 M. 343,50 Pf. 344,00 M. 344,50 Pf. 345,00 M. 345,50 Pf. 346,00 M. 346,50 Pf. 347,00 M. 347,50 Pf. 348,00 M. 348,50 Pf. 349,00 M. 349,50 Pf. 350,00 M. 350,50 Pf. 351,00 M. 351,50 Pf. 352,00 M. 352,50 Pf. 353,00 M. 353,50 Pf. 354,00 M. 354,50 Pf. 355,00 M. 355,50 Pf. 356,00 M. 356,50 Pf. 357,00 M. 357,50 Pf. 358,00 M. 358,50 Pf. 359,00 M. 359,50 Pf. 360,00 M. 360,50 Pf. 361,00 M. 361,50 Pf. 362,00 M. 362,50 Pf. 363,00 M. 363,50 Pf. 364,00 M. 364,50 Pf. 365,00 M. 365,50 Pf. 366,00 M. 366,50 Pf. 367,00 M. 367,50 Pf. 368,00 M. 368,50 Pf. 369,00 M. 369,50 Pf. 370,00 M. 370,50 Pf. 371,00 M. 371,50 Pf. 372,00 M. 372,50 Pf. 373,00 M. 373,50 Pf. 374,00 M. 374,50 Pf. 375,00 M. 375,50 Pf. 376,00 M. 376,50 Pf. 377,00 M. 377,50 Pf. 378,00 M. 378,50 Pf. 379,00 M. 379,50 Pf. 380,00 M. 380,50 Pf. 381,00 M. 381,50 Pf. 382,00 M. 382,50 Pf. 383,00 M. 383,50 Pf. 384,00 M. 384,50 Pf. 385,00 M. 385,50 Pf. 386,00 M. 386,50 Pf. 387,00 M. 387,50 Pf. 388,00 M. 388,50 Pf. 389,00 M. 389,50 Pf. 390,00 M. 390,50 Pf. 391,00 M. 391,50 Pf. 392,00 M. 392,50 Pf. 393,00 M. 393,50 Pf. 394,00 M. 394,50 Pf. 395,00 M. 395,50 Pf. 396,00 M. 396,50 Pf. 397,00 M. 397,50 Pf. 398,00 M. 398,50 Pf. 399,00 M. 399,50 Pf. 400,00 M. 400,50 Pf. 401,00 M. 401,50 Pf. 402,00 M. 402,50 Pf. 403,00 M. 403,50 Pf. 404,00 M. 404,50 Pf. 405,00 M. 405,50 Pf. 406,00 M. 406,50 Pf. 407,00 M. 407,50 Pf. 408,00 M. 408,50 Pf. 409,00 M. 409,50 Pf. 410,00 M. 410,50 Pf. 411,00 M. 411,50 Pf. 412,00 M. 412,50 Pf. 413,00 M. 413,50 Pf. 414,00 M. 414,50 Pf. 415,00 M. 415,50 Pf. 416,00 M. 416,50 Pf. 417,00 M. 417,50 Pf. 418,00 M. 418,50 Pf. 419,00 M. 419,50 Pf. 420,00 M. 420,50 Pf. 421,00 M. 421,50 Pf. 422,00 M. 422,50 Pf. 423,00 M. 423,50 Pf. 424,00 M. 424,50 Pf. 425,00 M. 425,50 Pf. 426,00 M. 426,50 Pf. 427,00 M. 427,50 Pf. 428,00 M. 428,50 Pf. 429,00 M. 429,50 Pf. 430,00 M. 430,50 Pf. 431,00 M. 431,50 Pf. 432,00 M. 432,50 Pf. 433,00 M. 433,50 Pf. 434,00 M. 434,50 Pf. 435,00 M. 435,50 Pf. 436,00 M. 436,50 Pf. 437,00 M. 437,50 Pf. 438,00 M. 438,50 Pf. 439,00 M. 439,50 Pf. 440,00 M. 440,50 Pf. 441,00 M. 441,50 Pf. 442,00 M. 442,50 Pf. 443,00 M. 443,50 Pf. 444,00 M. 444,50 Pf. 445,00 M. 445,50 Pf. 446,00 M. 446,50 Pf. 447,00 M. 447,50 Pf. 448,00 M. 448,50 Pf. 449,00 M. 449,50 Pf. 450,00 M. 450,50 Pf. 451,00 M. 451,50 Pf. 452,00 M. 452,50 Pf. 453,00 M. 453,50 Pf. 454,00 M. 454,50 Pf. 455,00 M. 455,50 Pf. 456,00 M. 456,50 Pf. 457,00 M. 457,50 Pf. 458,00 M. 458,50 Pf. 459,00 M. 459,50 Pf. 460,00 M. 460,50 Pf. 461,00 M. 461,50 Pf. 462,00 M. 462,50 Pf. 463,00 M. 463,50 Pf. 464,00 M. 464,50 Pf. 465,00 M. 465,50 Pf. 466,00 M. 466,50 Pf. 467,00 M. 467,50 Pf. 468,00 M. 468,50 Pf. 469,00 M. 469,50 Pf. 470,00 M. 470,50 Pf. 471,00 M. 471,50 Pf. 472,00 M. 472,50 Pf. 473,00 M. 473,50 Pf. 474,00 M. 474,50 Pf. 475,00 M. 475,50 Pf. 476,00 M. 476,50 Pf. 477,00 M. 477,50 Pf. 478,00 M. 478,50 Pf. 479,00 M. 479,50 Pf. 480,00 M. 480,50 Pf. 481,00 M. 481,50 Pf. 482,00 M. 482,50 Pf. 483,00 M. 483,50 Pf. 484,00 M. 484,50 Pf. 485,00 M. 485,50 Pf. 486,00 M. 486,50 Pf. 487,00 M. 487,50 Pf. 488,00 M. 488,50 Pf. 489,00 M. 489,50 Pf. 490,00 M. 490,50 Pf. 491,00 M. 491,50 Pf. 492,00 M. 492,50 Pf. 493,00 M. 493,50 Pf. 494,00 M. 494,50 Pf. 495,00 M. 495,50 Pf. 496,00 M. 496,50 Pf. 497,00 M. 497,50 Pf. 498,00 M. 498,50 Pf. 499,00 M. 499,50 Pf. 500,00 M. 500,50 Pf. 501,00 M. 501,50 Pf. 502,00 M. 502,50 Pf. 503,00 M. 503,50 Pf. 504,00 M. 504,50 Pf. 505,00 M. 505,50 Pf. 506,00 M. 506,50 Pf. 507,00 M. 507,50 Pf. 508,00 M. 508,50 Pf. 509,00 M. 509,50 Pf. 510,00 M. 510,50 Pf. 511,00 M. 511,50 Pf. 512,00 M. 512,50 Pf. 513,00 M. 513,50 Pf. 514,00 M. 514,50 Pf. 515,00 M. 515,50 Pf. 516,00 M. 516,50 Pf. 517,00 M. 517,50 Pf. 518,00 M. 518,50 Pf. 519,00 M. 519,50 Pf. 520,00 M. 520,50 Pf. 521,00 M. 521,50 Pf. 522,00 M. 522,50 Pf. 523,00 M. 523,50 Pf. 524,00 M. 524,50 Pf. 525,00 M. 525,50 Pf. 526,00 M. 526,50 Pf. 527,00 M. 527,50 Pf. 528,00 M. 528,50 Pf. 529,00 M. 529,50 Pf. 530,00 M. 530,50 Pf. 531,00 M. 531,50 Pf. 532,00 M. 532,50 Pf. 533,00 M. 533,50 Pf. 534,00 M. 534,50 Pf. 535,00 M. 535,50 Pf. 536,00 M. 536,50 Pf. 537,00 M. 537,50 Pf. 538,00 M. 538,50 Pf. 539,00 M. 539,50 Pf. 540,00 M. 540,50 Pf. 541,00 M. 541,50 Pf. 542,00 M. 542,50 Pf. 543,00 M. 543,50 Pf. 544,00 M. 544,50 Pf. 545,00 M. 545,50 Pf. 546,00 M. 546,50 Pf. 547,00 M. 547,50 Pf. 548,00 M. 548,50 Pf. 549,00 M. 549,50 Pf. 550,00 M. 550,50 Pf. 551,00 M. 551,50 Pf. 552,00 M. 552,50 Pf. 553,00 M. 553,50 Pf. 554,00 M. 554,50 Pf. 555,00 M. 555,50 Pf. 556,00 M. 556,50 Pf. 557,00 M. 557,50 Pf. 558,00 M. 55